

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zusätzlich 26 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Bewehrung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66 Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgedruckter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 112

Montag, den 15. Mai 1939

113. Jahrgang

Mussolini sprach in Turin

Demokratien haben „weißen Krieg“ begonnen — Wir werden mit Deutschland marschieren, um Europa den Frieden der Gerechtigkeit zu geben!

Rom, 14. Mai. Mussolini, der Sonntagmorgens in Turin angekommen war und auf seiner Triumphfahrt durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt mit unbeschreiblichen Jubelstürmen der Bevölkerung begrüßt wurde, hat vor einer nach Hunderttausenden zählenden Volksmenge auf der Piazza Vittorio Veneto eine Ansprache gehalten, die im wesentlichen ein großes Zwiesgespräch zwischen dem italienischen Volk und dem Duce war, auf dessen aktuelle Fragen die Menge jeweils spontan antwortete:

„Kameraden, erinnert Ihr Euch der letzten Worte meiner Rede, die ich vor sieben Jahren an Euch richtete? „Ja!“, „Erinnert Ihr Euch an die Lösung, die ich Euch und ganz Italien damals gegeben habe?“, „Ja.“ „An die Lösung, unseren Weg weiter zu gehen, auszubauen und, wenn nötig, zu kämpfen und zu siegen?“ Laute stürmische Zurufe der Masse: „Ja.“ „Zurückblickend auf diese sieben Jahre frage ich Euch heute: Ist das italienische Volk dieser Lösung treu geblieben?“ Die Menge antwortete: „Ja!“ „Ist das italienische Volk bereit, ihr treu zu bleiben?“ Antwort: „Ja!“

„In der Tat ist das italienische Volk auf seinem Wege weitergegangen, hat gekämpft und hat gesiegt: In Afrika gegen einen Feind, den die neunmal klugen europäischen Militärsachverständigen (ungeheures Pfeifkonzert) als absolut unbesiegt darstellten und garantiert hatten. (Unhaltendes Pfeifen.) Ihr habt verstanden: „Garantiert hatten?“ „Ja.“ „Da habt Ihr wieder einmal den ewigen Erfolg gewisser Garantien!“ (Pfeifen und Zischen.)

„Gekämpft und gesiegt gegen die Koalition der Sanktionsstaaten, die von jenem Völkerbund inszeniert worden war, der nimmer in jenem großartigen Marmorpalastum begraben liegt, das man an den Ufern des Geneser Sees errichtet hat.“ (Pfeifkonzert.)

„Gekämpft und gesiegt in Spanien an der Seite der heldenhaften Truppen von Franco (stürmische Rufe im Sprechchor: „Franco, Franco, Franco!“) gegen eine demokratisch-bolschewistische Koalition, die in dem Kampfe buchstäblich zermalmt worden ist.“

Die Zusammenfassung der verflochtenen sieben Jahre lautet: Eroberung des Imperiums, Vereinigung des Königreiches Albanien mit dem Königreich von Italien, Steigerung unserer Machtstellung auf allen Gebieten. (Stürmische Duce-Rufe.)

Während ich zu Euch spreche, helfen sich Millionen von Menschen und vielleicht Hunderte von Millionen von Menschen in allen Weltteilen, hin- und hergeworren zwischen Optimismus und Pessimismus die Frage: Gehen wir dem Frieden oder gehen wir dem Krieg entgegen? Eine schwerwiegende Frage für alle, aber im besonderen für jene, die zum gegebenen Augenblick die Verantwortung der Entscheidung auf sich nehmen müssen. Ich antworte auf diese Frage, indem ich noch einer objektiven und kaltsblütigen Prüfung der Lage erkläre, daß es zur Zeit in Europa keine so weittragenden und keine so akuten Fragen gibt, die einen Krieg in Europa rechtfertigen würden (lauter Beifall), der zwangsläufig zu einem Weltbrand auswachsen müßte! Es gibt allerdings in der europäischen Politik Knotenpunkte, aber zu ihrer Lösung ist es vielleicht nicht nötig, zum Schwert zu greifen. Sie müssen jedoch gelöst werden. (Zurufe: „Ja, ja.“) Da zuweilen einer langen Unfähigkeit eine harte Wirklichkeit vorzuziehen ist. Das ist nicht nur die Ansicht Italiens, sondern auch die Deutschlands und dementsprechend der Masse, (stürmischer Beifall und langanhaltende Rufe: Hitler, Hitler, Hitler) jener Masse, die, nachdem sie für viele Jahre eine Parallellaktion der beiden Regime und der beiden Revolutionen darstellte, nunmehr durch den Pakt von Mailand und durch ein Militärbündnis, das noch in diesem Monat in Berlin unterzeichnet werden wird, eine unlösliche Gemeinschaft der beiden Staaten und der beiden Völker werden wird. (Nicht endenwollende Ovationen auf den Duce und auf den Führer.)

Gene, die jeden Morgen vielleicht verkehrt durch das Fernglas nach möglichen Rissen und Bruchstellen der Masse Ausschau halten, sind jetzt bestürzt und gedemütigt. Niemand möge sich überholten Illusionen, und niemand möge sich weiterhin falschen Schlussfolgerungen überlassen. Die Doktrin des Faschismus ist klar, und sein Wille ist ebenso klar und unbeugsam wie bisher und mehr noch als bisher: wir werden mit Deutschland marschieren, um Europa den Frieden der Gerechtigkeit zu geben, den alle Völker aus tiefstem Herzen wünschen.

Ich fordere die Wortführer der Polemik der großen Demokratien auf, über diesen unseren Standpunkt ein wenn möglich gerechtes Urteil abzugeben. Wir wünschen den Frieden nicht etwa, weil unsere innere Lage — wie Mussolini ironisch betonte — „bekanntlich katastrophal“ ist. (Langes Pfeifkonzert.) Seit 17 Jahren warten unsere Gegner vergeblich auf diese Katastrophe, und sie werden noch sehr lange darauf warten müssen. (Stürmische Ovationen für den Duce.) Wir wünschen diesen Frieden auch nicht aus einer physischen Angst vor dem Krieg, die der Faschis-

mus nicht kennt. Deshalb sind auch die letzten Worte einiger Strategen dem grünen Tisch von jenseits der nahen Alpen- (nicht enden wollende Pfeife gegen Frankreich, die die letzten Worte des Duce fast überdünen), falsch und gegenstandslos. Diese Leute sprechen in ihrem Wahnsinn von leichten Spaziergängen nach der Po-Ebene, (stürmische Rufe.) Die Zeiten von Franz dem Ersten und Karl dem Achten sind vorüber. Solche Kriege sind heute nicht mehr möglich, auch wenn nicht hinter den Alpen, wie es nunmehr der Fall ist, ein Volk stehen würde, das mit seinen 45 Millionen einen gewaltigen, vollkommen in sich geschlossenen Block bildet. Seit Romo hatten die fremden Heere mit ihren Invasionen in Italien niemals lange Glück. Eure eigene ruhmreiche Geschichte von Piemont ist reich an Episoden, die beweisen, daß es keineswegs taktlos ist, als freche Eindringlinge durch die Gänge Italiens spazieren zu wollen.

Man muß sich jedoch fragen, ob dem anrührenden Friedenswillen der totalitären Staaten ein ebenso anrührender Friedenswille der „Demokratien“ entspricht. (Stürmische Rufe: „Rein, nein, nein!“) Ihr habt damit bereits die Antwort gegeben. Ich selbst beschränke mich darauf zu erklären, daß man nach der heutigen Sachlage zu zweifeln berechtigt ist. Die geographische Karte von drei Kontinenten hat sich in der letzten Zeit geändert. Dazu muß man jedoch feststellen, daß weder Japan noch Deutschland noch Italien der Souveränität der großen Demokratien auch nur einen einzigen Quadratmeter und einen einzigen Bewohner entzogen haben. Wie aber ist dann ihre Mut zu erklären? Wollen sie uns etwa glauben machen, daß sie nur aus moralischem Gewissenbrang handeln? (Pfeifkonzert.) Wissen wir nicht etwa ganz genau, mit welchen Methoden sie ihre Imperien aufgerichtet haben und mit welchen Methoden sie sie noch heute behaupten? Es kann sich also nicht um territoriale Fragen, sondern um etwas ganz anderes handeln.

In Versailles wurde ein System aufgerichtet, dessen Pfählen dauernd gegen Deutschland und Italien gerichtet sind. (Pfeif-

konzert.) Dieses System ist unumkehrlich zusammengebrochen! (Stürmische Rufe: „Ja!“ und lange Ovationen für den Duce.) Jetzt sucht man nach der Möglichkeit, dieses System zu ersetzen durch mehr oder weniger erwünschte und mehr oder weniger mehrseitige Garantien.

Daß diese großen Demokratien nicht aufrichtig der Sache des Friedens dienen wollen, beweist unzweifelhaft der Umstand, daß sie bereits mit dem weißen Krieg, das heißt mit dem Wirtschaftskrieg begonnen haben. Sie täuschen sich, wenn sie glauben, uns schwächen zu können. (Zurufe: „Niemals! Niemals! Autarkie! Autarkie!“) Die Kriege werden nicht mit dem Gold allein gewonnen. Viel wichtiger als das Gold ist der Wille und noch wichtiger der Mut. (Stürmische Duce-Rufe.) Ein gewaltiger Block von 150 Millionen Menschen, der in raschem Wachstum begriffen ist, der vom Baltikum bis hinunter bis zum Indischen Ozean reicht, läßt sich nicht so leicht angreifen. Jeder Angriff wird umsonst sein. Jeder Angriff wird mit der größten Entschlossenheit zurückgeschlagen. Und dann wird mit dem System der Pfähle auch das System der Garantien zusammenbrechen.

Das möchte ich Euch heute sagen, Kameraden, da es nicht Ziel des Faschismus ist, übertriebene Hoffnungen und kriegerische Illusionen zu nähren. Ein starkes Volk wie das italienische will den Tatsachen und der Wahrheit in die Augen schauen. Deshalb wird Euch nun auch klar, warum wir uns immer härter rüsten, um in der Lage zu sein, unseren Frieden zu schützen und jeden Angriff mit dem er bedroht wird, zurückzuweisen. (Stürmischer Beifall.)

Kameraden! Ich kann es mir versagen, von inneren Fragen zu sprechen. Diese Fragen lassen sich in einem einzigen Satz zusammenfassen: Volk und Regime sind in Italien ein einziges, absolut unzertrennbares Ganzes. (Nicht endenwollende Ovationen.) Kameraden! Was auch geschehen mag: Ich erkläre Euch mit der absoluten Sicherheit, daß alle unsere Ziele erreicht werden.“

Angedehnte stürmische Ovationen brachen über den weiten Platz und dem Duce entgegen, um gerade diese seine Sicherheit als die eigene Sicherheit zu unterstreichen.

Italien und die engl. Einkreisungsmanöver

Rom, 14. Mai. Die Ankündigung des englisch-türkischen Beistandspaktes hat in Rom nicht weiter überrascht, umso mehr, als die Türkei, wie man hier erklärt, seit den Sanktionszeiten eine offen feindselige Haltung gegenüber Italien eingenommen habe. Das Basallentum der Türkei nehme nunmehr, wie die türkischen Blätter hervorheben, deutlichere Formen an. Jedenfalls beweise das vornehmlich militärische Abkommen die eindeutig feindselige Einkreisungspolitik, die Großbritannien nicht nur gegenüber Deutschland, sondern auch gegenüber Italien betreibt. Das halbamtliche Giornale d'Italia betont als wesentliches Kennzeichen den offensiven Charakter des englisch-türkischen Paktes und der gesamten französisch-englischen Einkreisungspolitik und hebt hervor, daß dieses ganze System im besonderen auch gegen Italien gerichtet sei, der im Mittelmeerraum der am unmitteldarfen interessierte Staat sei.

Budapest, 14. Mai. Zum Abschluß des englisch-türkischen Abkommens schreibt der halbamtliche „Pester Lloyd“: Bei der gegenwärtigen Mächtekonstellation erhalte dieses Abkommen tatsächlich jene Note, die ihm von der Masse zugesprochen wird: Es handele sich in der Tat um einen klaren Einkreisungsakt, da nun die Türkei die Verpflichtung übernommen habe, im Falle eines Mittelmeerkonfliktes unter allen Umständen England beizustehen, d. h. den englischen Kriegsschiffen freie Durchfahrt zu gestatten, während sie der gegnerischen Flotte die Durchfahrt verweigern könnten. Das türkisch-englische Abkommen enthalte ganz ähnliche gegenseitige Beistandsvorgaben für das Mittelmeer wie der englisch-polnische Beistandspakt für den europäischen Nordosten.

Paris zahlt die Kosten

Paris, 14. Mai. Die Ankündigung Chamberlains über das englisch-türkische Abkommen wird in Paris lärmend gefeiert. Mit besonderer Eindringlichkeit behaupten Pariser politische Kreise, daß dieses englisch-türkische Abkommen eine hundertprozentige dauernde Militäralianz bedeute. Mit schwerlichem Seufzen wird in Paris eingestanden, daß selber der Paktomanie auch Opfer gebracht werden müssen. In den türkisch-französischen Verhandlungen heißen diese Opfer für Frankreich Sandjhal-Alexandrette und Konjessionen in Syrien.

Rücktritt des spanischen Kabinetts als Folge

Madrid, 14. Mai. Eine Rundfunkansprache des französischen Oberkommandos, die ein fast unverhülltes Eingeständnis bilde, daß Frankreich den Vertrag von 1936 auch in Zukunft nicht durchführen will und an seiner Beherrschungspolitik festhält, hat den Rücktritt des spanischen Kabinetts zur Folge gehabt.

England hebt Ägypten auf

Berlin, 14. Mai. Immer wieder lauschen in der arabischen, besonders ägyptischen Presse, Gerüchte über Ansammlungen deutscher Truppen in Ägypten auf. Es muß gegenüber diesen anscheinend aus englischer Quelle stammenden Nachrichten — die ledig-

lich dazu dienen sollen, die ägyptische Regierung gegen Deutschland einzunehmen und aufzuheben — immer wieder betont werden, daß es sich um bössartige Erfindungen handelt, und kein wahres Wort daran ist.

Die Türkei sollte wissen:

England kämpfte noch nie für andere als für eigene Interessen

Berlin, 13. Mai. Zu der Erklärung Chamberlains im Unterhaus über die englisch-türkischen Beistandspakten schreibt der Deutsche Dienst:

Uns kann nichts mehr erschüttern! Wir haben uns damit abgefunden, daß Wahnvorstellungen die Seele der britischen Staatsmänner zuletzt ergriffen haben. Wenn das so weitergeht, sind wir im Hinblick einer Kriegspolizei, die ureigenstes britisches Erzeugnis ist, um die künftige Geistesverfassung britischer Staatsmänner besorgt, wo wir es doch schon einmal und mit einem Gefühl, gemischt aus Mitleid und boshafter Schadenfreude, erleben durften, daß man in London des Nichts die Flakgeschütze demantete, offenbar um gegen einen Angriff der Marsdemohner rechtzeitig gewappnet zu sein. Man sollte es aber in London schon aus Gründen des guten Geschmacks unterlassen, von der Stabilisierung der Verhältnisse in Europa, der Freiheit der Meere oder dem Schutz der Ordnung zu sprechen, wenn man zu Wahnvorstellungen schreitet, die letzten Endes zum Kollektivkrieg führen müssen und alles andere, nur nicht den Frieden sichern. Diese Artregung scheint uns um so berechtigter zu sein, als wir gerade am Mittwoch wieder aus Richtung Westen so viel von Krieg hörten, als wenn das eine Kleinigkeit und die belangloseste Sache von der Welt wäre.

England bietet mit einem Eifer, der schließlich den Blinden sehend machen muß, an allen Ecken und Enden der Welt das Geschenk des britischen Schutzes gegen kriegerische Verwicklungen an, und wer sich scheut, an eine Gefährdung zu glauben, dem macht man Angst und steckt ihm Geld in die Tasche. Diese Mittel, mit denen man andere Völker geneigt zu machen versucht, sich entweder für nackte Interessen britischer Strategie herzugeben, oder sich dem Kampf gegen die autoritäre Staatenwelt anzuschließen, kennen wir nicht erst seit heute. Man erregt Unruhe, Unsicherheit und Angstzustände, um dahinter politische Geschäfte tätigen zu können. Wenn man es eilig hat, nimmt man sich nicht einmal die Zeit, einen richtigen Vertrag abzuschließen, sondern gibt mit der Miene eines Biedermannes überflügelte provisorische Erklärungen ab, die der Welt den Eindruck vermitteln müssen, daß der Ausbruch des Krieges nur noch eine Frage von Tagen ist. Das ist überlieferter Brauch britischer Diplomatie und überrascht uns nicht mehr.

Was erhoffen sich aber, so fragen wir uns, die jetzigen verantwortlichen Leiter der türkischen Politik, wenn sie sich von der sicheren Grundlage der Neutralität entfernen und sich schwingen auf die Seite Englands schlagen, von dem man nun wirklich wissen muß, daß es noch nie für andere als für eigene Interessen kämpfte, und dies nicht zuletzt vor-



nemlich unter Aufopferung von Blut und Gut anderer Völker. Glauben Sie, den politischen Konzeptionen Atatürks Vorteile gebracht zu haben, wenn Sie jetzt die Türkei zum Degen und Bajonetts Englands machen? Es muß uns fraglich erscheinen, ob der schwerwiegende Schritt der Staatsmänner in Ankara dort ungeteilten Beifall findet, zumal die Erfahrungen, die die Türkei mit England machte, noch in bester Erinnerung sein dürften.

Englisch-französische Subsidien für Polen?

Warschau, 13. Mai. Einzelne Blätter, darunter „Gazeta Polska“, besprechen bereits das Ergebnis der Luftabwehr-Anleihe, obwohl es immer noch geheimgehalten wird. Das Blatt glaubt aber, daß „trotz der verschiedenen Schwierigkeiten und Hemmnissen, die dem Erfolg der Anleihe im Wege gestanden hätten“, rund 400 Millionen Flotz, also 40 v. H. des ursprünglich erhofften Betrages, gezahlt worden seien. Mit diesen 400 Millionen Flotz könne die Rüstung auf dem Gebiete der Luftwaffe und der Luftabwehr ergänzt werden. Das Blatt verteidigt sich dann unter dem Mäntelchen der Zufriedenheit zu der Behauptung, daß die Anleihe „ein Erfolg des polnischen Wehrwillens“ sei.

„Gas“ ist nicht so hochtönend, sondern ehrlicher, wenn es resigniert zugibt, daß die gesammelten Beträge für die Luftabwehr-Anleihe im Verhältnis zu den Bedürfnissen einer modernen Armee nicht groß seien. Infolgedessen dürfte sich mit der Luftabwehr-Anleihe „der Opferwille nicht erschöpft haben“. Sehr bedeutsam ist die eigentliche Konzentration auf dem Gebiete der materiellen Kräftigung der polnischen Wehrmacht. Man müsse jetzt auf die finanziellen Reserven zurückgreifen, die vor allem in den Westpartien liegen, ja man müsse auf andere normale, weniger dringende Ausgaben verzichten. Weiter müsse man an die Möglichkeiten des ausländischen Kreditmarktes — als Bsp. an England und Frankreich! — denken.

Ungeheure Verschuldigung Roosevelts

Zwei amerikanische Publizisten über die Hintergründe des Nordes an dem Roosevelt-Gegner, Gouverneur Huey Long

Newport, 13. Mai. Eine ganze Reihe amerikanischer Zeitungen bringt sensationelle Enthüllungen über den jüdischen Mordanschlag an dem früheren Gouverneur von Louisiana, Huey Long, der im Jahre 1935 die ganze amerikanische Öffentlichkeit ungeheuer erregte. Die Verantwortung für diese Enthüllungen übernehmen die beiden bekannten Zeitungsverleger Pearson und Allen.

Huey Long, der am 8. September 1935 von dem Juden Karl Weich niedergeschossen wurde, war der vielfach unter dem Namen „Diktator von Louisiana“ bekannte volkstümlichste Politiker aus den Südstaaten, in denen er einen großen Einfluß besaß. Er war einer der erbittertesten Kritiker Roosevelts, den er in früheren Jahren unterstützt hatte, und galt mit seiner im langen Jahren aufgebauten politischen Organisation als die größte Gefahr für die Wahlschancen Roosevelts bei den Präsidentschaftswahlen 1936. Sein Programm gipfelte in der Forderung: „Verteilung des Wohlstandes“ und verlangte u. a. eine Aufteilung aller Vermögen über 4 Millionen Dollar und die Sicherung eines Mindesteinkommens für jede Familie. Selbstverständlich war er dabei ein Gegner des New Deal. Kurz vor dem eigentlichen Beginn des Wahlkampfes wurde er von der Kugel des Juden niedergeschossen. Long hatte einige Tage vorher im Senat erklärt, er wisse von einer Verschwörung gegen sein Leben.

Die Hintergründe der Ermordung Longs sind damals nicht angebeutet worden. Eine Entschlüsselung des Staatsparlamentes von Louisiana, 100 000 Dollar für die Untersuchung auszugeben, wurde später niedergeschlagen. Pearson und Allen schreiben, daß wohl folgende Tatsachen feststünden: Man habe in Washington schon vorher gewußt, daß Long ermordet werden sollte, auch die Namen der Mörder seien bekannt gewesen. Mehrere noch lebende Zeugen könnten dies bestätigen. Trotzdem sei der Fall aus mehrfachen Gründen vorsätzlich nie untersucht worden.

Die Verfasser erinnern anherdem noch an die Senatsrede Longs, die er zwei Monate vor seiner Ermordung hielt und in der er eine ganze Liste von Personen verlas, die er im Verdacht hatte, einen Anschlag auf sein Leben vorzubereiten. Er gab damals auch ein Gespräch wieder, das durch ein verstecktes Mikrophon in einem Hotelzimmer in New Orleans aufgenommen wurde, wo einer der ihm bekannten politischen Feinde erklärte, er habe nicht die geringsten Zweifel, daß Roosevelt jeden begnadigen würde, der Long tötet. Der Zeitpunkt wäre nie günstiger gewesen, die Staaten von Long zu befreien. Die Verfasser der Artikel behaupten weiter, daß genaue Personalien des Mörders in Washington bekannt waren, 18 Minuten bevor sie am Tatort in Louisiana festgestellt werden konnten.

Das amerikanische Volk will keinen Krieg

Über eine Million Briefe an die Mitglieder des Kongresses

Newport, 14. Mai. „Newport Journal“ zufolge, erhielten die Kongressmitglieder in den letzten zwei Monaten mehr als eine Million Briefe ihrer Wähler mit der Aufforderung, Amerika aus einem etwaigen europäischen Krieg herauszuhalten. 98 Bundesstaaten hatten einen durchschnittlichen Posteingang von 5000 Briefen zu verzeichnen, in denen durchweg die heftige Neutralität verlangt wird. Der demokratische Senator Wagner aus dem Staate New York erhielt allein über 20 000 Schreiben. Die meisten Reden der Senatoren Walsh aus Massachusetts und Johnson aus Kalifornien vor dem Plenum des Senats gegen die gegenwärtige amerikanische Außenpolitik, die die USA. als neutral in einem europäischen Krieg verwickeln kann, wurden in tausenden von Briefen offen gelobt. Eine ähnliche Flut von Schreiben überschwemmt die Mitglieder des Abgeordnetenhauses.

Deutschlands Wirtschaft

braucht jeden Mann!

Ende April im Reich 440 000 Beschäftigte mehr als 1938

Berlin, 14. Mai. Der Beschäftigungsgrad der deutschen Wirtschaft hat sich im Monat April 1939 noch ganz erheblich gesteigert. Ende des Berichtsmontats wurden im Reich 21 280 000 beschäftigte Arbeiter und Angestellte (einschließlich Kranke) gezählt. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um nicht weniger als 877 000.

Gegenüber dem Tiefstand des Winters 1938/39 hat sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten um über 1,25 Millionen, gegenüber Ende April 1938 um über 1,3 Millionen erhöht. Der Beschäftigungsstand des Vorjahres mit rund 20 840 000, der in den Monaten August bis Oktober 1938 erreicht wurde, ist Ende April 1939 bereits um 440 000 überschritten.

Trotz der kurzen Zunahme der Beschäftigten war der Bedarf

der deutschen Wirtschaft an Arbeitskräften noch immer nicht gedeckt. In der Landwirtschaft konnte die Frühjahrsbestellung, die durch das schlechte Wetter im März verzögert worden war, im April weitergeführt werden. Allerdings war hierzu in größerem Maße die Heranziehung von Soldaten, Arbeitsmännern und Industriearbeitern notwendig. Der Einsatz von Pflichtjahrsmännern brachte verschiedentlich eine Entlastung der Bauernschaft; ebenso gelang es, durch die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels wenigstens die bereits vorhandenen Arbeitskräfte der Landwirtschaft zu erhalten. Trotzdem ist die Sorge der Landwirtschaft um ihren Kräftebedarf noch groß. Es fehlt insbesondere an Molkern und Viehpflegeren. In der Bauwirtschaft ist die Zahl der Bauarbeiten so groß, daß nicht alle Anforderungen an Arbeitskräfte befriedigt werden konnten. Eine ähnliche Entwicklung wie im Reich hat sich auch in der Ostmark und im Sudetenland an. Auch hier reichen die vorhandenen Arbeitskräfte nicht mehr aus, den Bedarf wichtiger Wirtschaftszweige zu befriedigen.

Regierungsprogramm im Protektorat

Prag, 14. Mai. Der Ministerpräsident der Protektoratsregierung General Elias gab vor Vertretern der tschechischen Presse einen Umriss seines Regierungsprogrammes.

Einsleitend erklärte der Ministerpräsident, der Regierung des Protektorates falle die Aufgabe zu, für einen lokalen und männlich offenen Verkehr mit dem Amte des Reichsprotektors Sorge zu tragen, um ihre Tätigkeit den Interessen und Bedürfnissen der Reichspolizei anzugleichen. Das Hauptproblem des tschechischen Volkes sei das Arbeitsproblem. Hier handele es sich in erster Linie um die reibungslose Einhaltung der Angehörigen der in Liquidation befindlichen Ministerien und der Offiziere und Unteroffiziere in den Arbeitsprozess. General Elias nahm weiter zu der Frage der Arbeitsbeschaffung Stellung. Hier beweiße eine Reihe von Umständen, daß der Arbeitsmarkt in diesem Jahre vor einem neuen Problem stehe, nämlich, wie der Mangel an Arbeitskräften zu überwinden sei. Die Regierung denke daher an die Einführung der Arbeitspflicht. In der Wirtschaft habe sich die Regierung zu einschneidenden Maßnahmen entschlossen. Sie werde den Wirtschaftsangelegenheiten nicht nur beaufachtigend gegenüberstehen, sondern auch leitend in sie eingreifen. Die Ausfuhr bleibe der Lebensenergie des böhmisch-mährischen Raumes. Besondere Aufmerksamkeit werde die Regierung der Fortbildung zuwenden, daher werde eine Verordnung herauskommen, die alle Preisfragen beim obersten Preisamt zusammenfaßt. General Elias nahm dann zur Judenfrage Stellung. Ihre Lösung werde den Interessen des öffentlichen Lebens und den Forderungen der ungeschädigten Wirtschaftsentwicklung entsprechen und den heutigen Übergangszustand abschließen. Die entsprechende Verordnung werde in Kürze veröffentlicht werden.

Grenzwischensfälle bei Danzig

Schiffe auf Danziger Spaziergänger

Danzig, 14. Mai. Der Polizeipräsident in Danzig teilt mit: Am 10. Mai befanden sich in der Zeit zwischen 13 und 14 Uhr zwei Danziger Staatsangehörige auf einem Spazierweg auf dem Gebiet der freien Stadt Danzig liegenden Reichslandgüter bei Pleskau. Rechts von ihnen lag in einer Entfernung von etwa 60 Metern die zurzeit von polnischem Militär besetzt gehaltene Dirschauer Eisenbahnbrücke. Als die Spaziergänger in die Höhe des ersten Brückenkopfes anlangten, erschienen auf der Brücke acht bis zehn mit Schusswaffen bewaffnete polnische Soldaten, von denen einer seine Schusswaffe in Anschlag brachte und auf den einen der beiden Spaziergänger

richtete. Gleichzeitig rief er ihnen in deutscher Sprache zu: „Halt! Hände hoch oder wir schießen!“ Ein anderer Soldat forderte die Spaziergänger gleichfalls unter der Drohung mit der Waffe auf, an die Brücke heranzukommen. Da die Spaziergänger dann auf polnisches Gebiet verschleppt worden wären, ergriffen sie die Flucht, worauf von den polnischen Soldaten drei Schüsse auf sie abgegeben wurden.

Am 12. Mai nachmittags begab sich nun eine amtliche Danziger Kommission, die sich aus mehreren Beamten des Polizeipräsidenten, einem Polizeioffizier und uniformierten Gendarmen- und Zollgrenzbeamten zusammensetzte und deren Eintreffen der diplomatischen Vertretung der Republik Polen durch den Danziger Senat vorher mitgeteilt worden war, an den Ort des Grenzwischensfalls. Die Kommission wurde von polnischen Beamten der Brückenwache beehrt. Erst nach dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Kommission sich auf Danziger Hoheitsgebiet befindet, wurden die Gewehre wieder abgelegt. Als die Kommission dazu überging, den Tatort zu fotografieren, wurde sie von dem auf der Brücke Dienst tuernden polnischen Beamten mit dem Bemerkten, daß das Fotografieren verboten sei, mehrmals durch Anlegen des Gewehrs und mit Schüssen bedroht. Ein polnischer Offizier hielt sich hinter dem Brückenpfeiler versteckt auf.

52 arbeitslose Deutsche verhaftet

Warschau, 14. Mai. Bei Adelnau, im südlichen Teil der Woiwodschaft Polen, wurden von Grenzbeamten vier Deutsche auf Lodz bei dem Versuch, die Grenze zu erreichen, nach auf polnischem Boden verhaftet und in das Adelnauer Gefängnis eingeworfen. Es handelt sich bei den Verhafteten um Mitglieder der deutschen Volksgruppe in Polen, die, wie zahlreiche andere Deutsche, im Zuge der letzten Verfolgungswelle ihre alten Arbeitsplätze verloren haben.

Wieder deutscher Lehrer in Böhmen entlassen

Gegen das deutsche Schulwesen der in Böhmen lebenden 60 000 Deutschen wird mit immer schärferen Maßnahmen vorgegangen. Zum Beispiel wurde jetzt drei Lehrern in der deutschen Schule in Puch die Lehrertätigkeit entzogen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Göring wieder in Berlin. Generalfeldmarschall Göring ist Samstagabend wieder in Berlin eingetroffen.

Ehrenbürgerbrief für Stabschef Luke. In einer Feierstunde übergab der Bürgermeister von Schwelm im Namen der Bevölkerung dem Stabschef der SA, Luke, der dort längere Zeit gelebt hatte, den Ehrenbürgerbrief der Stadt.

Benešs politische Mäßigkeit. Die „Internationale Information“ meldet aus Pittsburg, der Slowakisch-Katholische Verband Amerikas in Pittsburg habe in einer Entschiedenheit gegen die politische Mäßigkeit des früheren tschecho-slowakischen Präsidenten Beneš protestiert, der unabhängig in den Vereinigten Staaten herumreise, um seinen Hörern die schlimmsten Greuelmärchen zu verapfen. Er gaulere der amerikanischen Bevölkerung vor, die frühere Tschecho-Slowakei sei eine „echte Demokratie“ gewesen. Man würde der „Weltdemokratie“ einen Dienst erweisen, wenn man mithilfe dieses alten Staatsgebilde wieder aufrichte. Der Verband der Amerikaner slowakischer Abstammung bekämpfe dagegen jede Wiedervereinigung von Tschechen und Slowaken.

Wieder drei Bombenexplosionen. Am Samstag ereigneten sich in London wieder drei Bombenexplosionen, die man der Tätigkeit irischer Nationalisten zuschreibt. In allen drei Fällen explodierten Sprengkörper in öffentlichen Bedürfnisanstalten. Niemand wurde verletzt.

Stuttgart—Leonberg elektrisch

Mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans am heutigen Montag wird der Zugsverkehr zwischen Stuttgart und Leonberg elektrisch betrieben, eigentlich neu ist nur die Strecke Juffenhäuser—Leonberg mit 14,3 Kilometern Länge. Die Fahrtzeit wird um rund ein Viertel verkürzt. Beim Neuwitzhaus ist eine neue Haltestelle geschaffen worden. Die Eröffnung der Strecke wurde mit einer schlichten Feier in Leonberg begangen, zu der die Reichsbahndirektion Stuttgart zahlreiche Ehrengäste aus Staat, Partei, Wirtschaft und der an der Strecke liegenden Orte Kornthal, Dillingen, Höffingen und Leonberg geladen hatte. Der Sonderzug brachte die Teilnehmer in 29 Minuten von Stuttgart aus nach Leonberg, wo der Aufstieg des Stuttgarter Bahnstuhles vor dem geschmückten Bahnhofspfad spielte. Der Präsident der Reichsbahndirektion Stuttgart, D o s o l d, führte in der Festansprache u. a. aus:

Die 48,2 Kilometer lange Schwarzwaldbahn Juffenhäuser—Calw wurde in den Jahren 1868 bis 1872 erbaut und zwar zunächst eingleisig, mit Ausnahme der Bergstrecke Althengst—Calw, auf der zwei Gleise verlegt sind. Die Verdichtung des Verkehrs machte es im Jahr 1932 notwendig, die Teilstrecke Dillingen—Leonberg gleichfalls mit einem zweiten Gleis auszustatten. Da in den letzten Jahren der Schwarzwaldbahn ausdehnte und eine raschere und häufigere Verkehrsbedienung nötig wurde, hat das Reichsverkehrsministerium dem Antrag der Reichsbahndirektion Stuttgart zugestimmt, die Strecke Juffenhäuser—Weil der Stadt in den elektrischen Vorortverkehr einzubeziehen und für den elektrischen Zugsverkehr einzurichten. Am Vordringlichsten war die Elektrifizierung der Strecke Juffenhäuser—Leonberg. Bevor die elektrische Ausrüstung dieser Strecke in Angriff genommen werden konnte, mußte die noch eingleisige Strecke Juffenhäuser—Dillingen zweigleisig ausgebaut und die ganze Strecke mit dem elektrischen Streckenblock ausgerüstet werden. Nunmehr ist auch die elektrische Ausrüstung so weit fortgeschritten, daß ab Montag bis Leonberg ein noch auf Triebwagengänge beschränkter Personenverkehr elektrisch betrieben werden kann.

Die neu in den elektrischen Betrieb kommende Strecke ist zwar nur rund 14 Kilometer lang, der Verkehrswert ist aber bedeutend größer, weil künftig die ganze Strecke Stuttgart—Leonberg von 21 Kilometer Länge durchgehend elektrisch betrieben werden und der lästige Umkegelfahrt in Juffenhäuser bis auf wenige Ausnahmen entfallen kann. Außer dieser bedeutenden Verkehrsverbesserung werden auch die Fahrzeiten, wie beim elektrischen Betrieb ähnlich, nicht unwesentlich gekürzt und zwar bei den Zügen nach Leonberg je nach der Zahl der Aufenthalt um 7 bis 9 Minuten, das sind 23 Prozent und in der umgekehrten Richtung um 5 bis 6 Minuten, das sind rund 18 Prozent. Als Fahrzeuge werden die gleichen Triebwagengänge eingesetzt, wie sie im elektrischen Vorortverkehr zwischen Ehlingen und Plochingen verwendet werden; die Zahl der Triebwagen, Steuerwagen und Zwischenwagen ist entsprechend dem künftigen Bedarf für die ganze Strecke Stuttgart—Weil der Stadt vermehrt worden. Der Präsident schloß die einzelnen die Bauarbeiten, die sich auf die ganzen Bahnanlagen und die Bahnhöfe erstrecken. Es steht auch die eingleisige Verbindungsbahn Kornweßheim—

Kornthal, die im Dezember 1937 in Betrieb genommen worden ist, im Zusammenhang mit dem Bau des zweiten Gleises Juffenhäuser—Leonberg. Sie ermöglicht die Durchführung von Güterzügen von Kornweßheim im Rangierbahnhof über Kenningen—Wöblingen nach Forth. In den Baukosten von 9 Millionen für den zweigleisigen Ausbau der Strecke Stuttgart—Juffenhäuser—Kenningen und für die Elektrifizierung der Strecke Juffenhäuser—Weil der Stadt hat das Land Württemberg der Reichsbahn ein größeres verzinsbares Darlehen zur Verfügung gestellt. Außerdem gaben Zuschüsse für die Beteiligung von städtischen Straßenübergängen die Stadtgemeinde Stuttgart und das Technische Landesamt, für die Errichtung des Haltepunktes Neuwitzhaus die Stadtgemeinde Stuttgart. Besonders anzuerkennen ist, daß trotz der vielen Arbeiten neben und auf stark befahrenen Betriebsgleisen nur ein einziger Bauunfall beim Abladen von Eisenmasten vorkam, der aber glücklicherweise keine ernstlichen Folgen hatte. Präsident Dr. Honold dankte allen für die Durchführung herauten Stellen der Reichsbahn, den Baufirmen und den Arbeitern und sagte zu, daß die Eröffnung der Strecke bis Weil der Stadt in absehbarer Zeit folge. Die Arbeit diene der Verbesserung des Verkehrs, der Auflockerung des Raumes von Groß-Stuttgart und der Förderung des Ausflugsverkehrs. Bürgermeister Spindler—Leonberg dankte der Reichsbahndirektion. Die Bezeichnung des Verkehrs bringe für die 1200 Leonberger, die in Stuttgart in Arbeit stehen, eine große Erleichterung. Der Redner umriß die Geschichte Leonbergs, die städtischen Aufgaben der Gegenwart und nahen Zukunft. Präsident Honold beendete die Feier mit der Führer-Ehrung.

Bei einem gemeinsamen Mittagessen in der Bahnhofsgaststätte sprachen die Vertreter des Kreises, der Landrat und Kreisleiter Siller, Dankesworte und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß die eröffnete Strecke zu einer Stärkung nicht nur der wirtschaftlichen Entwicklung Leonbergs, sondern des ganzen Kreises diene. Finanzminister Dr. Dehlinger, der mit Anwesenheit Dr. Schmid der Feier anwohnte, brachte die Glückwünsche der württ. Regierung und zeigte in launiger Ansprache wie durch die Herabgabe von Darlehen des Staates an die Reichsbahn, die nicht aus Steuermitteln kommen, in Höhe von etwa 70 Millionen RM, die Elektrifizierung der Bahnen und der Verkehrsverbesserung in Württemberg während seines 15jährigen Ministeramtes möglich gemacht wurde. Ohne diese Staatshilfe wäre Württemberg erst in 10 Jahren an der Reihe gewesen in der Durchführung der Besserung der Verkehrsverhältnisse. Auch für die nächsten Aufgaben: Verlängerung des elektrischen Bahnverkehrs bis Sietigheim und Neu eines Ferngleises, sowie Elektrifizierung der Vorortstrecke nach Waiblingen, die nach Vollendung der Reststrecke bis Weil der Stadt an die Reihe kämen, rebe das Land Württemberg mit Vorwissen ein. Ein Vertreter der beteiligten Baufirmen und ein beteiligter Zimmermeister gaben der Freude und dem Dank über das gelungene Werk zum Schluß Ausdruck. Eine Leonberger Orchester-Gemeinschaft hatte mit musikalischen Darbietungen klassischer Stücke die Feststunde umrahmt, die ganz der Bedeutung des Tages für Stadt und Bezirk Leonberg Rechnung trug.



Aus Stadt und Land

Ragold, den 15. Mai 1939

Du sollst ja nur etwas, nicht alles werden; wie kannst du dich denn so erlauben gebärden, zu leben, daß andre auch etwas sind.

15. Mai: 1848 Revolution in Wien.

Wochenrückblick

Die Hälfte des Monats Mai ist vorbei. Viel blieb uns der Wonnemond schuldig; Regen, nichts als Regen verdirbt uns in der vergangenen Woche die malische Braut.

Der Samstag brachte wolkenbruchartigen Regen. Die Feldarbeit ist in unerwünschter Weise gehemmt, und die Obstblüte beginnt bereits Schaden zu erleiden. Die „Eisheiligen“ (11., 12. und 13. Mai) brachten keine Besserung der Wetterlage. Zum Glück blieb der Temperaturrückgang in erträglichen Grenzen, so daß bis jetzt der Regen des Maiens nicht allzu sehr zum Anlegen wurde. Einziges Unheil war lieber in abgeernteten Stufen, als in frühlingskalten Gärten. Wir betrauern uns auf noch kommende Maienwochen, wenn sie nur nicht zu lange auf sich warten lassen.

Am Sonntag fand ein Gana ins Obstfeld mit anschließender Besprechung statt. Am Dienstag begann ein Lehrgang des Reichsstudentenbundes. Der Mittwoch war der Tag der Appelle. Am Morgen kamen die Schulkinder samt den Kleinsten zur Impfung, mittags war Gesundheitsappell der Hiltferjugend, morgens und nachmittags traten die gedienten Soldaten zu den Besprechungen zusammen. Am Freitag und Samstag lief im Tonkinotheater der Heinz Kühmannfilm „Heimkehr ins Glück“.

Sämtliche Träger des SA-Wehrabzeichens traten am gestrigen Sonntag zur Ableistung der ersten Wiederholungsbildung an. Zahlreiche auswärtige Gäste weilten anlässlich der 6. Kreistagung des Reiches Kniebis-Ragold im Schwäbischen Sängerbund in Ragold. Näherer Bericht folgt. Abends gab die Stadtkapelle ein schönes Konzert unter dem Motto: „Soldatenleben“. Ein Betriebsausflug der Deutschen Fanf. führte gestern über Wildberg nach Ragold (Traube). Ferner weite Besuch aus der Kreisstadt Geislingen mit Autobus in Ragold. — Die Ragolder 30er befrachten die gemeinliche Geburtstagsfeier. Beerdigt wurde gestern Frau Marie Kapp geb. Berrich.

Konzert der Stadtkapelle

Unsere heilbekannte Stadtkapelle gab gestern abend im dicht gefüllten Löwenlaale unter Stabführung ihres bewährten Dirigenten, Musikdirektor Kometsch, wieder ein Konzert, das als voller Erfolg bezeichnet werden darf. Es stand ganz unter dem Motto „Soldatenleben“.

Eingangs gab Herr Kometsch Erläuterungen zum Programm. Schattensbilder vom Westen veranschaulichten in humorvoller Weise, wie der Soldat den Tag beginnt. Mit zwei schneidig gespielten Märschen „Mit liegenden Fahnen“ und „Die alte Armee“ begeisterten wir dann die Kompanie auf dem Marsch. Im Geiste folgten wir der Truppe auf das Paradeplatz, und zwar der Infanterie und der Kavallerie. Nach dem Signal „Sammeln“, hörten wir zunächst als Präsentiermarsch den Armeemarsch Nr. 15 und als Defiliermarsch den Armeemarsch Nr. 113, dann mit Bezug auf die Kavallerie nach dem Signal zum Sammeln den Präsentiermarsch von Alibou und die Parade-märsche im Schritt, im Trab und im Galopp. In Wirklichkeit ist der wenig geklebte Paradeplatz der Kavallerie ein glänzendes militärisch-musikalisches Schauspiel, und der Aufmarsch von 6 Kavallerie-Regimenten in Solobron-Kolonnen ein herrliches Erlebnis, von dem die Stille und lauter gespielten Märsche einen, wenn auch kleinen Begriff geben. Ein Marsch von Blankenburg „Einsam schneidiger Truppen“ und ein solcher von Schröder „Deutschlands Ruhm“ lambolisierten das Einrücken in die Quartiere.

Die ganze Feierfeier und Fröhlichkeit des Soldatenlebens kam zum Ausdruck in der Vortragsfolge „Schön ist es bei den Soldaten“. Die KdF-Singgruppe Ragold wirkte hier mit. Stadtkapelle und Sänger fanden mit den frischen Soldatenlebern begeisterten Beifall. — Auch das schwierigere „Soldatenleben“, ein Tongemälde von Keler-Bela sprach sehr an. „Gottdeutschland dankt seinem Führer“ von Kalschmid bildete den passenden Abschluss der lauter und schmissig gespielten Marsch-Reihe. Bürgermeister Kaler nahm während des Abends das Wort und dankte für den zahlreichen Besuch, der die schönste Anerkennung für die Leistungen der Stadtkapelle bilde. Trotz mancher Schwierigkeiten (Eindringungen) habe sich die Kapelle auf voller Höhe gehalten und sich neuen Aufgaben gewidmet. Der Redner dankte Herrn Kometsch als einem Mann der Tat herzlich für die prächtigen Leistungen der Kapelle, auf die die Stadt stolz sein könne.

Freudig begrüßt wurde der vom Dirigenten selbst komponierte, dem Stadtvorstand gewidmete „Hermann Raiser Marsch“, der wie die übrigen Märsche mit Branour gespielt wurde. Rette Schattensbilder vom Zapfenstreich die wieder eine humorvolle Note trugen, beendeten den Abend, der der Kapelle, den Sängern und dem Dirigenten als erprobtem und erfahretem Stabmusikmeister alle Ehre gemacht hat. Ein Mandoverball vereinte Jung und Alt noch einige Zeit bei munteren Tanzweifen.

Eindruckspolle Tagung unserer Sängers

Stark wie unser Heimat Wälder, Freil wie ihre stolzen Hölzer, Künden sollens unsere Lieder: Vaterland Du mußt bestehn!

Der tiefere Sinn dieses Wahlpruches war auch die Grundlage der Arbeit der Sängers Kreises im vergangenen Jahr. Und so kamen sie auch, all die Sängersbrüder unserer engen Heimat, in sehr großer Zahl am gestrigen Sonntag hier in Ragold im Gasthaus zum „Löwen“ zusammen, um aus bestem Munde Rechenhaft zu hören. Um es vorweg zu sagen, es war eine stolze Bilanz, die dem ganzen Sängerskreis Kniebis-Ragold zur Ehre gereicht. Im freudigen Dienst an einem der besten Kulturträger der Deutschen, dem deutschen Lied, das den inneren Empfinden in schönster Weise Ausdruck zu verleihen vermag, dem Einzelnen Erbauung schenkt und dies dem Zuhörer in Freude und Erleben wiedergibt, geschieht diese Arbeit, die damit dem Ganzen dient und nicht nur Gut eines Teiles unseres Volkes ist. — Der ganze Sonntag war dieser Tagung gewidmet, die interessante und lehrreiche Ergebnisse gezeigt hat. Selbstverständlich half das Lied, das schon so manchem in schwerer Stunde zum Hort geworden war, mit, die Tagung zu einem Erlebnis seiner Art für die Sängers werden zu lassen, die nun mit neuem Rückzug freudig die Arbeit im folgenden Jahr wieder aufnehmen. — Ueber den Verlauf der Tagung werden wir in der morgigen Ausgabe der Zeitung ausführlich berichten.

Schwaffer

Schäden im Ragoldtal

Starke Regengüsse, die am Samstag u. Sonntag durch Gewitterausbrüche verstärkt über ganz Württemberg niedergingen, riefen hartes Hochwasser hervor. Auch kleinste noch so harmlos aussehende Dorfbäche traten über die Ufer.

Ragold und Waldach wurden reißende Ströme. Die Arbeiten an der Ragoldkorrektur wurden in Mitleidenschaft gezogen; größerer Schaden ist aber nicht entstanden. Im hinteren Ragoldtal gab es mehrfach Schäden. Bei der Schwarzwalder Luchfabrik in Köhrdorf führten einige Kubikmeter Erde auf das Bahngleis und behinderten den Zugerkehr. Beim Elektrizitätswerk Bettelberg (Wildberg) gab es gleichzeitig einen Erdsturz, wodurch ein Weg verschüttet und einige Zeit unpassierbar wurde. Die Ragold trat am Samstag in Wildberg über die Ufer und überschwemmte die ganze untere Stadt. Die Feuerwehr mußte die ganze Nacht zum Sonntag tätig sein. Calw war gestern im tiefer gelegenen Teil der Stadt ebenfalls überflutet. Ragold, Enz und Württal wurden teilweise so stark überflutet, daß eine Zeitlang ernsthafte Gefahr besonders für das Vieh bestand. Dieses mußte in vielen Fällen z. B. in Wildberg wo verschiedene Häuser geräumt wurden, nach höher gelegenen Plätzen geschafft werden. In Bad Liebenzell haben die von der Ragold mitgeführten Wassermassen dadurch größeren Schaden verursacht, daß sie den Neubau der dortigen Kurhalle und das Gebäude des Elektrizitätswerkes hart in Mitleidenschaft zogen.

Im Stuttgarter Stadtteil Feuerbach wurde am Samstag ein 14jähriger lediger Arbeiter, der mit Kanalarbeiten beschäftigt war, von den Wassermassen fortgerissen. Er ist ertrunken. Bei Delschbrunn geriet ein Mann aus Wimsheim in den Dorfbach und ertrank gleichfalls.

Der Hauptfluß des Landes, der Neckar, ist besonders im Unterland auf weite Strecken über die Ufer getreten. Bei Heilbronn mußte der Fährverkehr über den Fluß eingestellt und zum Teil auch der Straßenbahnverkehr stillgelegt werden. Die Donau führt gleichfalls Hochwasser. Besonders verheerend scheint die Schmiech, ein Nebenflüßchen der Donau, gehaust zu haben. In manchen Ortschaften mußten Sonntag früh die tiefer gelegenen Häuser geräumt werden.

Zwischen ist das Wetter überall stark zurückgegangen. Heute vormittag erschien die Sonne nach langer Zeit wieder am Firmamente. Hoffen wir, daß der Mai uns nun bald sein Sonnenlicht läßt.

Verkehrsunfall

Am Samstag vormittag scheuten auf dem Wege nach Ragold beim Gasthaus zur „Waldlust“ die Pferde eines Fuhrwerks infolge eines in entgegengekehrter Richtung kommenden Autos und stürzten davon. Während der Fahrer des Fuhrwerks rechtzeitig absteigen konnte, kam der Fuhrmann unter den Wagen und erlitt verschiedene Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderten. Die Pferde prallten beim Durchlauf auf einen Latz, wobei ein Pferd leicht verletzt wurde.

Mehr Milch und Sahne für die Verbutterung

Es gibt saure Sahne

Im Anschluß an die Neuregelung der Herstellung von Schlagmilch hat der Reichsverband der Hauptvereinigungen der deutschen Milch- und Fettwirtschaft eine Anordnung erlassen. Darin wird bestimmt, daß die auf Grund der Verordnung des Reichsernährungsministers über die Herstellung von Sahne vom 29. April 1939 freiwerdenden Milch- und Sahnemengen der Verbutterung, in Ausnahmefällen mit Genehmigung des zuständigen Milch- und Fettwirtschaftsverbandes anderen Verwertungen zuzuführen sind. Die Milch- und Fettwirtschaftsverbände können auf Antrag bei Vorliegen eines Attestes, das durch die zuständigen Kertzeleiner oder deren Beauftragten überprüft und bestätigt ist, die Herstellung und Lieferung von Sahne gestatten. Die Antragsteller haben die Verteilungsgestaltung anzugeben, über die sie die Sahne beziehen wollen. Endlich wird nunmehr ausdrücklich und generell erlaubt, daß zur weiteren Verbesserung der Verwertung die Kollereien saure Sahne mit einem Fettgehalt von maximal 12 Prozent herstellen und in den Verkehr bringen dürfen.

Großkundgebung der NS-Frauenschaft

Der Gauleiter und die Reichsfrauenführerin sprechen am 18. Mai 1939

Am Himmelfahrtstag kommen die Frauen aus dem ganzen Gau zum großen Kundgebung der NS-Frauenschaft in Stuttgart. Wieder wird Frau Scholz-Klink von den immer umfangreicheren Aufgaben der deutschen Frauen sprechen. Auch Gauleiter Reichshaltner Murr wird ihnen die Aufgaben zeigen, die für sie innerhalb unseres Landes immer wieder neu erwachen. Eingeschlossen sind die Reden in den Rahmen einer Feierstunde, gestaltet von Jugendgruppen der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk. Die Kundgebung findet am Donnerstag, 18. Mai, vormittags 11 Uhr, in der Stadthalle statt.

Generalsversammlung

Köhrdorf. Der Spat- und Parckenlassenverein hielt im Rathausaal seine ordentliche Generalversammlung ab, die entgegen sonstiger Gepflogenheit sehr gut besucht war. Vorstand W. Dengler sprach zu Eingang derselben seine Freude darüber aus und leitete nach freundlichem Begrüßungswort über zu einem Rückblick auf das abgeschlossene Geschäftsjahr, dessen Umfang sich etwas verringert habe, das andererseits dagegen mehr Sparteinlagen aufweise. Sowohl die Tätigkeit des Vorstandes, wie des Kassiers A. Kraus und dessen Geschäftsbericht gab zu Beanstandungen keinen Anlaß, weshalb beide entlastet wurden. H. Sackmann, der längere Zeit der Vorstandschaft angehört und dafür Dank für Anerkennung verdient, schied wunschgemäß aus. Für ihn wurde A. Wals in den Vorstand berufen und an dessen Stelle in den Aufsichtsrat Hr. Großmann gewählt. Die schon mehrmals empfohlene Einrichtung einer Gemeindefeierstätte gab zu lebhafter Aussprache Anlaß, wurde aber mit einer Zweidrittelmehrheit beschlossen. Ueber die Platzfrage wird nach behördlichem Gutachten noch entschieden werden.

Gut abgeknitten

Wöflingen. Mit Stolz und Genugtuung kann die Gemeinde Wöflingen auf die, am Freitag in Wöflingen abgehaltene Hauptversammlung für Fahren zurückblicken. Von drei Fahren der Gemeinde wurden zwei mit Justizverklasse I und der dritte mit Justizverklasse II gelöst. Ein Zeichen dafür, daß Wöflingen großen Wert auf ein gutes Justizmaterial legt. Am Samstag, den 20. Mai sollen die Fahren „Kapitan“ und „Kiddie“ bei der staatlichen Kinderschau in Ragold vorgeführt werden.

Lebte Nachrichten

„Paris und London vor die Entscheidung gestellt“
Der italienische Rundfunk unterbreicht die Ausführungen Mussolinis

Rom. Mit seiner Rede in Turin hat Mussolini die ganze internationale Lage, wie sie durch die englisch-französische Entschuldigungsaktion entstanden ist, klar und eindeutig umrissen und damit, wie auch im italienischen Rundfunk am Sonntagabend ausgeführt wurde, London und Paris vor die klare Alternative gestellt: Frieden oder Krieg. Nachdem von Mussolini aus neue befruchtete Friedenswünsche der Alliierten, so führte der Sprecher im Rundfunk aus, seien nunmehr die anderen vor die Entscheidung gestellt.



NSDAP Ortsgruppe Ragold

Ortsgruppen-Dienstbereichs-Appell am Dienstag, den 16. Mai 1939 um 20 Uhr im Saal des Hauses der NSDAP. — Schulungsbeitrag 20. Kitzinger: Osteuropa.

Zur Teilnahme verpflichtet sind die politischen Leiter der Ortsgruppe, die Helfer und Parteimitglieder der Ortsgruppen und angeschlossenen Verbände (DAF, NSB, NSKK), die Kameradinnen der NS-Frauenschaft, Parteigenossen, die sich für den Vortrag interessieren, sind eingeladen.

Der Ortsgruppenleiter

Die Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsgesellschaft

Kolleg Dienstag in der Zeit von 16—18 Uhr findet auf der Dienststelle der DAF, Ragold Altes Postamt, die Rechtsberatungsgesellschaft für Gesellschaftsleiter.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Sämtliche Zellen- und Blockleiterinnen werden heute 20 Uhr zu einer kurzen Besprechung in den Saal der NSDAP, gebeten.

Der Führer befehligt den Westwall

Kaasen, 14. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber trat am 14. Mai früh in der Nähe von Kaasen ein, um die dortigen bereits fertiggestellten oder vor dem Abschluß stehenden Befestigungsarbeiten eingehend zu befehlen.

In der Begleitung des Führers befinden sich der Reichsführer SS Himmler, die Reichsleiter Dr. Dietrich und Bormann, die persönlichen Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Brücker und Gruppenführer Schaub, die militärischen Adjutanten Oberstleutnant Schmudt, Hauptmann von Selow und Hauptmann Engel sowie Reichsbildberichterhalter Heinrich Hoffmann. Bei seiner Ankunft wurde der Führer vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 2, General der Infanterie von Wiltberg, und dem Inspektor der Festungen, Generalleutnant Jacob begrüßt. Unmittelbar im Anschluß an die Meldung der Generäle des Heeres begab sich der Führer im Kraftwagen in das Gelände.

Das Deutsche Volksgefechtbuch entsteht

Eröffnung des Hauses des Deutschen Rechts

München, 14. Mai. Mit einer erhebenden Feierstunde wurde am Samstag der erste Bauteil des Hauses des Deutschen Rechts durch den Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Reichsleiter Dr. Franz, seiner Bestimmung übergeben. Besonders stark war auch die Anteilnahme aus dem Ausland. Zuerst hielt der Gauleiter des Traditionslandes, Staatsminister Adolf Wagner, die Gäste aus dem In- und Ausland auf das herzlichste willkommen. Dann sprach Reichspräsident Siebert. Die Uebergabe dieses Hauses zeige symbolhaft einen Wendepunkt in der deutschen Rechtsgeschichte, mit dem der Name Dr. Franz für immer untrennbar verbunden sei. Anschließend übertrug der Vertreter des ausländischen Rechtslebens, so von Italien, Ungarn, Holland, Belgien und Bulgarien die Glückwünsche ihrer Länder.

Dann nahm der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister, Reichsleiter Dr. Franz, das Wort. Der Präsident ging ausführlich auf das nationalsozialistische Rechtsideal ein, in dessen Dienst auch dieses Haus gestellt sein werde. Das Reich Adolf Hitlers vertritt die den urgermanischen Gedanken, daß wahre Staatsmacht aufgebaut ist auf dem Rechtsfrieden und der rechtlich ausgeglichene volksgenösslichen Lebensordnung. Nachdem jeder jüdische Einfluß ausgemerzt und die materialistischen Grundzüge der französischen Dogmatik im Rechtsdenken überwunden seien, könne man endgültig an die Gestaltung und Kodifizierung eines wahrhaft deutschen Rechts gehen. Die aus der Pflichterfüllung kommende persönliche Freiheit des einzelnen deutschen Volksgenossen ist heute ebenso ein Höchstwert wie sein Arbeitsetrag und sein Eigentum. Er soll an allen Gütern unserer völkischen Gemeinschaft seinen gerechten Anteil haben. Ihm diesen zu sichern, dafür zu sorgen, daß jeder sein Recht suchen könne, daß jeder Volksgenosse voll Vertrauen seiner Arbeit nachzugehen vermöge in der ruhigen Sicherheit, daß ihm, wenn er nicht selbst Unrecht tut, auch kein Unrecht zugefügt werden kann, das ist daher der letzte Sinn der Erfüllung des Kulturwertes unserer Rechtsgestaltung.

Dann ging Reichsminister Dr. Franz auf die großen Aufgaben, die der Akademie noch zunächst gestellt sind, ein: „Als erste Schöpfung, die in diesem Hause des Deutschen Rechts in grundsätzlicher Zusammenfassung aller bisher auf diesem Gebiet von der Akademie geleisteten Arbeit ersehen soll, so erklärte er, verkünde ich hiermit die auf rein nationalsozialistischer Grundlage vorzunehmende Neugestaltung des volksgenösslichen Rechtslebens in Deutschland. Dieser bisher unter dem Begriffe des sogenannten bürgerlichen Rechts das Gemeinschaftsleben unseres Volkes regelnde Gesetzbereich soll in diesem Hause eine Kodifizierung in der Gestalt eines Deutschen Volksgefechtbuches finden. Entsprechend dem mit seinerzeit vom Führer gewordenen Auftrage werde ich die in der Akademie für Deutsches Recht bestehenden in dieses Gebiet fallenden Ausschüsse vereinigen und mit den Arbeiten beginnen. Aus der Revolution des Nationalsozialismus steigt eine völlig neue Lebensauffassung, ein neues Gemeinschaftsideal, ein neues Führungsbild, ein neues ethisches Postulat und eine Gesamtumformung unserer weltanschaulichen, sozialen und kulturellen Denk- und Verhaltensformen auf. Alles das drängt nunmehr nach einer zusammenfassenden Gestaltung. Dieses nationalsozialistische Deutsche Volksgefechtbuch muß in allgemein verständlicher, rechtstarrer Weise, für jeden Volksgenossen und jede Volksgenossin lesbar, die Grundgesetze enthalten, die das nationalsozialistische Reich für das Gemeinschaftsleben in unserer Volksgemeinschaft aufstellt. Daß das Haus des Deutschen Rechts als Arbeitsstätte für diese umfassende revolutionäre Kodifikation nunmehr zur Verfügung steht, bedeutet für die Akademie für Deutsches Recht eine ganz besonders glückliche Fügung.“ Mit der Ueberzeugung, daß dieses Haus eine „Herberge der Gerechtigkeit“ sein werde, erklärte Reichsminister Dr. Franz das Haus des Deutschen Rechts, Bauteil 1, für eröffnet.

Amerikanische Studenten völlig verrückt. Die fortschreitende Verrottung der amerikanischen akademischen Jugend, die sich u. a. in den letzten Monaten in der Manie äußert, als „Wettbewerb“ lebende Mäuse, Goldfische, Lehrbücher usw. zu verschlingen, wird erneut durch einen besonders krassen Fall illustriert. In Sioux-City (Staat Iowa) verschluckten am Mittwoch zwei Hochschulstudenten namens Nolenkang und Trimbom während der biologischen Vorlesung je einen lebendigen Sperling!

Württemberg

Reichstagung Eisen und Metall

Vorträge von Dr. Syrup, Frau Scholz-Klink und Dr. Hupfauer

Stuttgart, 14. Mai. Die zweite Haupttagung innerhalb der dritten Reichstagung der DAF, Fachamt Eisen und Metall, fand in der Stadthalle unter starkem Andrang statt. Staatssekretär Dr. Syrup wies einleitend darauf hin, daß das deutsche Volk ein Volk der Arbeit sei und daß der Reichtum Deutschlands in der Arbeitskraft seiner Geistes- und Handarbeiter ruhe. Dieser Reichtum an innerer Kraft verpflichte, Dr. Syrup gab dann eine ausführliche Rückschau auf die Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahre, kennzeichnete den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und erklärte, daß unsere ganze Metallindustrie auf Qualitätsarbeit beruhe. Wir müßten auf dem Weltmarkt bleiben, nicht mit Massenartikeln, sondern mit unseren Qualitätsprodukten, zu denen Qualitätsarbeiter gehörten. Der Redner schloß darauf unsere heutige Wirtschaftslage, in der unsere Maschinen auf Hochtouren gingen. Die Anforderungen seien so hoch, daß wir noch große Mengen von Arbeitskräften einsehen könnten. Da aber nur geringe Reserven verfügbar seien, könne der Ausgleich lediglich durch Steigerung der Leistung, durch rationelle Wirtschaftsführung und einen völlig geordneten Einsatz des Einzelnen erfolgen. Bezüglich der Frauenarbeit in der Volkswirtschaft betonte Dr. Syrup vor allem die verstärkte Ausbildung von Krankenschwestern. In der Landwirtschaft müßten wir ebenfalls den Einsatz von Maschinen fördern. Die Intensität unserer Wirtschaft verlange eine Intensivierung der Betriebe.

Dann sprach Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink in einleitender Rede über die große Frage weiblichen Einflusses. Sie bezeichnete in klaren und eindringlichen Worten die Entwicklung zur nationalsozialistischen Tat und bezeichnete die Mutter als die Quelle alles Lebendigen. Der ritterliche Mann und die mütterliche Frau seien als germanische Wesen eine Lebensgrundlage deutschen Seins, die zur Harmonisierung unseres Volkes diene und die wir mit vollen Kräften anstreben müßten.

Zum Schluß machte Hauptamtsleiter Dr. Hupfauer Ausführungen über die Leistungssteigerung die nicht nur eine Angelegenheit der Wirtschaftsorganisation, sondern auch der sozialen Organisation sei. Die Technisierung der Betriebe und organisatorische Bessergestaltung führe noch lange nicht zur höchsten Leistung, denn die beste Leistung des Betriebes sei abhängig von der Konstitution der Menschen, die diese Leistung zu vollbringen haben. Der Redner legte die Wege zur sozialpolitischen Gestaltung unserer Wirtschaft eingehend dar, wobei er auch den Reichtumskampf als eine Revolutionierung der Arbeitspolitik bezeichnete.

Erstmalig im Reich haben die Sozialabteilung des Gebietes 20 der Hitlerjugend und das Arbeitsamt Stuttgart in den Räumen des Staatlichen Ausstellungsgebäudes in der Kanitzstraße eine neuartige berufsunfähige Ausstellung aufgebaut, die eine vorbildliche Gemeinheitsleistung darstellt. Anhand übersichtlich angeordneter statistischer Materials, vorzüglicher Photomontagen und zahlreicher Modelle gewährt die Schau Einblick in die Eigenart und die Anforderungen der einzelnen Berufe. Die Ausstellung, die bis zum 27. Mai bei freiem Eintritt zugänglich ist, gibt den Eltern aller in absehbarer Zeit vor der Berufswahl stehenden Jugendlichen und vor allem diesen selbst eine einzigartige Gelegenheit, sich mit den verschiedensten Berufen vertraut zu machen. Am Samstagvormittag wurde die Ausstellung durch Staatssekretär Dr. Syrup in einem feierlichen Akt eröffnet.

Schließung des Zugangs zu den Unteren Anlagen beim Städt. Fuhramt in der Cannstatterstraße

Stuttgart, 13. Mai. Der Polizeipräsident in Stuttgart gibt bekannt: Nachdem die auf den Zugang zu den Unteren Anlagen beim Städt. Fuhramt hinführende Fußwegverbindung zwischen Neckar- und Cannstatterstraße wegen des Neubaus des

Arbeitsamtes aufgelassen werden mußte, kommt der für die bisherige Aufrechterhaltung des Zugangs entscheidende Gesichtspunkt der notwendigen Rücksichtnahme auf die zahlreichen berufstätigen Volksgenossen, für die der Uebergang der kürzeste Weg zu und von der Arbeitsstätte bedeutete, in Wegfall. Ich habe deshalb mit sofortiger Wirkung die Schließung des Zuganges angeordnet. Am die Entschädigung einer neuen Gefahrenquelle an der ohnehin gefährlichen Einmündung der Retraite in die Cannstatterstraße zu vermeiden erlaube ich insbesondere die in den Reichsbahnanlagen auf dem Rosenstein Berufstätigen, die Cannstatterstraße in Zukunft in der Unterführung im Zuge der Villastraße zu überqueren."

Stuttgart, 13. Mai. (V e r s a m m l u n g.) Am Samstag fand im Stuttgarter Rathaus unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Strölin eine Versammlung der Arbeitsgemeinschaft der württembergischen Städte mit mehr als 1000 Einwohnern statt. Zur Verhandlung standen in erster Linie Fragen der Energieversorgung. Nach einleitenden Ausführungen des Vorsitzenden über die Gesamtlage der Energieversorgung berichtete Stadtkämmerer Bürgermeister Strzel-Stuttgart über die Zusammenfassung der Elektrizitätswirtschaft im Gau Württemberg-Hohenzollern, insbesondere über die Gründung der „Energieversorgung Schwaben“ (ESW) als Nachfolgerin der „Elektrizitätsversorgung Württemberg“ (EW). Hierauf erläuterte Oberbaudirektor Bauer von den Technischen Werken der Stadt Stuttgart das in ein neues Stadium getretene Problem der Gasfernversorgung.

„Man muß das Glück fassen!“

Aus Dresden kam am Donnerstagabend ein Schlossermeister nach Stuttgart, um an der Reichstagung „Eisen und Metall“ teilzunehmen. Als er am Freitag früh sein Hotel verließ, lief er geradewegs einem Schornsteinfeger in die Arme. „Das muß Glück bedeuten“, sagte sich der helle Sachse, während er zu Großkundgebung in die Stadthalle ging. Dort trafen ihn die Worte Robert Lens: „Man muß das Glück fassen“, und nun gab es für ihn kein Zögern mehr. Aus der Stadthalle und hin zum nächsten Rosserkäufer, war eins. Und siehe da, auch der Abergläubische behält manchmal recht: gleich das erste Los brachte dem glückstrahlenden Schlossermeister einen Haupttreffer von 500 RM. Als bald ging ein Telegramm mit der Freudenbotschaft an die teure Gattin ab. Ja, so ist es — man braucht nur nach Stuttgart zu kommen, und schon winkt das Glück!

Stuttgart, 14. Mai. (F a h r e r s t u c h t.) Am Freitagabend wurde ein 68 Jahre alter Mann beim Ueberschreiten der Fahrbahn bei den Bopferanlagen von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworden. Mit einer Knieverletzung wurde er in ein Krankenhaus übergeführt werden. Der auswärtige Fahrer des Personenkraftwagens fuhr in Richtung Degerloch davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Beuren, Kr. Rüringen, 14. Mai. (T ö d l i c h v e r u n g l ü c k t.) Am Freitag fuhr der 29 Jahre alte Karl Ampfeler, Sohn des Alderwirts in Beuren, mit seinem Motorrad nach Rüringen, wo er in Arbeit hand. Kurz vor dem Rüringer Stadteingang geriet Ampfeler aus nicht bekannter Ursache aus einer Kurve und prallte gegen einen Baum. Die Verletzungen, die er sich dabei zuzog, führten seinen sofortigen Tod herbei.

Neuklingen, 14. Mai. (T o d e s f a l l.) Nach längerer Krankheit verschied am Freitag Fabrikant Gustav Lamparter im 69. Lebensjahre. Er war Teilhaber der von seinem Vater gegründeten Kleiderfabrik Gustav Lamparter GmbH, und hat wesentlich am Ausbau dieses Unternehmens teilgehabt.

Jagstzell, Kr. Nalen, 14. Mai. (T ö d l i c h e r U n f a l l.) Der 61 Jahre alte Arbeiter Robert Hauber aus Weiler verunglückte dieser Tage in einer Sandgrube in Weiler tödlich. Hauber stürzte mit einem mit Sand beladenen Rollwagen ab, wobei ihm der Kopf zerdrückt wurde.

Heilbronn, 14. Mai. (B r a n d s t i f f e r f e s t g e n o m m e n.) Der Brandgruppe der Kriminalpolizei gelang die Ermittlung und Festnahme eines seit längerer Zeit gesuchten Brandstifters in der Person des 23 Jahre alten Wilhelm Schalle aus Lüngental (Kr. Hall). Der Bursche hat bereits eingeschanden, drei Brände in Lüngental vorjährig gelegt zu haben. Diesen Brandstiftungen sind im Laufe der letzten beiden Jahre drei landwirtschaftliche Anwesen zum Opfer gefallen.

Tübingen, 13. Mai. (50 Jahre Dozent.) Philipp von Hed, der Senior der Tübinger Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, blickt am Montag auf eine 50jährige Dozententätigkeit zurück. Am 15. Mai 1889 ist ihm nämlich die Lehrberechtigung für deutsches, bürgerliches und Handelsrecht in Berlin verliehen worden. Von 1891 bis 1892 wirkte er in Greifswald, von 1892 bis 1901 in Halle. Seit 1901 gehört er der württembergischen Landesuniversität an.

Grabenstetten, Kr. Reutlingen, 13. Mai. (I n K r a f t w a g e n g e l a u f e n.) Ein 33jähriger Knabe wurde am Donnerstagabend von einem Personenauto erfaßt und zu Boden geschleudert, so daß er erhebliche Verletzungen am Kopf davontrug.

Schw. Zell, 13. Mai. (P f i n g l i n e n i n H a l l.) Auch heuer wird ein Festspiel einer der Höhepunkte der Haller Pfingstveranstaltungen werden. Maßgebend für diesen Entschluß war die Vollenbung eines neuen Stücks des schwäbischen Heimatdichters Paul Bannert. Das neue Freilichtspiel „Vetter und Herzog“ schildert das wechselvolle Schicksal eines in der Hohenstaufenzeit lebenden Herzogs. Auch hat man einige württembergische Trachtengruppen verpflichtet, und es wird von Interesse sein, einmal den weltbekannten Markgröninger Schäferlauf und den Röhlinger Weberstanz mit dem Haller Siedertanz vergleichen zu können. Auch aus den vorigen Jahren sind die stimmungsvollen Stadt- und Comburg-Beleuchtungen bekannt, die auch dieses Jahr wiederholt werden. Mit einem Fischerleben auf dem Kocher, einem Landsknecht-Feldlager, einem Umzug der Sieder- und Trachtengruppen, sowie einem großen Frühlingsfest in den Kuranlagen bieten die Haller Pfingsttage reiche Abwechslung.

Tuttlingen, 13. Mai. (T ö d l i c h v e r u n g l ü c k t.) Der in dem Holzgewerk „Kappenmühle“ beschäftigte 19jährige ledige Emil Trandendroß aus Pfitzingen ging neben dem mit Schwellenholz beladenen Wagen her. Pflöchlich geriet eine Schwelle ins Rollen und traf den jungen Mann so unglücklich, daß er schwere Verletzungen davontrug, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen.

Tuttlingen, 13. Mai. (H e r z l i c h l a g.) Aus Worms traf die Nachricht ein, daß der Oberlebenskäufer der Firma Kleier & Co., Karl Forster sen., zwischen Worms und Diebenau auf einer Geschäftsreise mitten auf der Straße von einem Herzschlag ereilt wurde. Der so plötzlich Verstorbene war vor mehr als 52 Jahren bei seiner Firma eingetreten.

Karlsruhe, 13. Mai. (S c h w e r e r U n g l ü c k s f a l l.) Am Freitag brach der Küchenboden einer im ersten Stock des Hauses Amalienstraße 6 gelegenen Wohnung durch. Dabei stürzte eine 85 Jahre alte Witwe in den Keller des Hauses. Die Frau trug so schwere Verletzungen davon, daß sie nach kurzer Zeit verstarb.

Heidelberg, 13. Mai. (D e n V e r l e t z u n g e n e r l e g e n.) Der beim Abnehmen von Fahren am Universitätsgebäude von der Leiter gestürzte 16 Jahre alte Lehrling Karl Heinz Ademann ist seinen Verletzungen erlegen.

Vörrach, 13. Mai. (T ö d l i c h e r U n f a l l.) Im Bortort Tübingen handierte am Donnerstag ein 16jähriger junger Mann mit einem Flobergewehr. Pflöchlich fiel ein Schuß und die Kugel drang einer Spaziergängerin, einer in Weil zu Besuch weilenden Frau aus Limburg, in die Lunge und verletzte sie tödlich.

Freiburg, 13. Mai. (F a m i l i e n t r a g ö d i e.) Am Freitag ereignete sich im Ortsteil Haslach eine bedauerliche Familientragödie. Der etwa 20jährige Sohn des Polizeibeamten Franz Vögeler, der seit längerer Zeit unter krankhaften Anfällen gelitten hat, verletzte seinem Vater mehrere Stiche, von denen einer in der Herzgegend tödlich wirkte. Auch die Mutter wurde von dem Rasenden angefallen und verletzt. Sie mußte in die Chirurgische Klinik übergeführt werden. Bei dem Getöteten handelt es sich um einen sehr pflichtgetreuen und braven Beamten.

Druck und Verlag des „Gefellshafter“: G. W. Zaiser, Inhaber: Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlaas; Anzeigenleiter: Oskar Köhler; sämtlich in Nagold.

DA. IV. 39: über 2870
Zuletzt ist Preisliste Nr. 7 gültig.
Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Amtliche Bekanntmachung

Der Landrat in Calw
Den 5. Mai 1939

Verfügung

Dem Heinrich Maier, Musikdirigent in Ebhausen wird auf seinen Antrag gemäß § 5 des Einzelhandelschulgesetzes eine Ausnahmewilligung von § 2 dieses Gesetzes zur Errichtung einer Verkaufsstelle für Musikinstrumente und Musikalien in einem Raum des Gebäudes Nr. 360 in Ebhausen erteilt.

Wegen diese Verfügung ist das Rechtsmittel der Beschwerde gegeben. Sie ist binnen 2 Wochen vom Tage der Bekanntgabe anzulegen. Ueber die Beschwerde entscheidet der Herr Württ. Wirtschaftsminister in Stuttgart.

Im Auftrag:
(924) Daas, Assessor.

975

Wand-Fahrpläne

für Sommer 1939 mit den Abfahrtszeiten von Nagold in großen Zahlen, 30 Rpf., für Wirtschaften, Ladeninhaber, Büros besonders geeignet

Buchdruckerei Zaiser.

S o o b e n e r s c h i e n e n :

Amtl. Kursbuch für Südwestdeutschland

mit allen deutschen Fernverbindungen und mit Fernverbindungen nach u. von dem Ausland zum Preise von nur Mark 1.— vorrätig in der

Buchhandlung G. W. ZAISER - Nagold



Antsgericht Nagold

Das Konturverfahren

über das Vermögen des Gottlieb Walz, Inhabers eines Marmorgeschäfts in Altensteig Kreis Calw, wurde am 12. Mai 1939 nach Abhaltung des Schlußtermins und Vollzug der Schlussverteilung aufgehoben.



unterrichtet Sie über alle Sport-Wettkämpfe der

Sportbericht

des Stuttgarter Neuen Tagblatts

Zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold.



Reichs-Luftschutzbund
1. Hilfe-Lehrgang für Frauen u. N.F.

Nächster Unterricht nicht Dienstag sondern Mittwoch, 17. Mai, 20 Uhr, Gewerbeschule. 172

Reißbretter Reibschienen Winkel Reibzeuge

und sämtl. Zeichenbedarf empfiehlt
G. W. Zaiser
Buchhandlung

Wegen Todesfalls verkaufe ich am Mittwoch, den 17. Mai mittags 1 Uhr, 2 junge, schwere

Rug und Fahr-Rühe 

Jakob Pfeiffe, Witwe Göttingen

Abortgrube

kann sofort gegen Entgelt entleert werden. 977
Nagold, Emmingerstr. 26 242.

Schreibmaschinen Klein-Continental Erika

sofort lieferbar 152
Georg Köbele

Lumpen

Papier, Knochen, alte Schuhe werden heute beim alten Kirchturn aufgehaut. Auch Abholung. Wetmet.

Suche sofort möbliertes Zimmer Angebote unter Nr. 976 an den „Gefellshafter“.

Auch Möbel

kann man mit REGINA-Hartwachs pflegen. So gut ist diese Qualität. Wie muß Regina erst auf Parkett-Linoleum und Treppen wirken? Verlangen Sie daher beim nächsten Einkauf

REGINA HARTGLANZWACHS

Drogerie Letsche Wilh. Frey Karl Harr Otto Harr Karl Ungerer



Sinn der Volkszählung

Von Professor Dr. Friedrich Adam

Eine kurze Frist nur trennt uns von dem Tage, an dem Großdeutschland seine erste umfassende Volks-, Berufs- und Betriebszählung durchführt, durch die etwa 22 Millionen Haushaltungen, 3,5 Millionen landwirtschaftliche Betriebe und 5,5 Millionen sonstige Arbeitsplätze erfasst werden sollen.

Welchen Zweck haben nun diese Zählungen, die im Leben der modernen Kulturstaaten eine große Rolle spielen? Nur auf dem Wege der Volkszählung ist es möglich, in die Vielgestaltigkeit des gesellschaftlichen Zustandes einzudringen, das Gleichartige und das Verschiedene, das Zusammengehörige und das Getrennte in den Tatsachen des Volkslebens zu gleichartigen Gruppen und Arten zu verbinden und so ein einheitliches Bild des gesamten Aufbaues der Bevölkerung zu entwerfen. Je verwickelter die modernen Lebensverhältnisse werden, desto schwieriger wird der Ueberblick über die sozialen Zustände und Vorgänge. Nur die großen Volkszählungen ermöglichen eine Entwirrung der scheinbar undurchdringlichen Masse sozialer Erscheinungen. Der Staatsmann, der Verwaltungsbeamte, die Vertretungsorgane und die großen Unternehmungen, Wissenschaft und Zeitungsleute bedürfen der Statistik. Sie sammelt die quantitativ meßbaren Erscheinungen und erhebt sie zu sicheren Tatsachen, was sonst nur verworrene Mutmaßung wäre.

Wenn man einen natürlichen Maßstab für die Verwaltungsmaßnahmen und die sonstigen Bedürfnisse des Staates und anderer öffentlicher Körperschaften sucht, so wird man keinen besseren finden als die absolute Bevölkerungszahl. Hier ist der Mensch in des Wortes wahrster Bedeutung das Maß aller Dinge. Auf der Bevölkerungszahl beruht die Ausgestaltung und Handhabung der Wehrpflicht, die Entfaltung der Rechts- und Unterrichtspflege, die Gestaltung, Gliederung und Handhabung des Verkehrswezens und vieles mehr. Auf die politische Bedeutung schon allein der bloßen Bevölkerungszahl braucht kaum hingewiesen zu werden. Sie bildet wesentlich die volkswirtschaftliche Kraft und Stärke des Staates sowie seine militärische und finanzielle Leistungsfähigkeit. Weder den wissenschaftlichen noch den Verwaltungsbedürfnissen würde es genügen, wenn die Volkszählung lediglich die Volkszahl im ganzen und in räumlicher Beziehung feststellen würde. Noch die Anfänge des modernen Zählungswesens im 17. und 18. Jahrhundert beruhen hauptsächlich auf polizeilichen, militärischen und steuerlichen Erwägungen. Es fehlte das Verständnis für einen Zusammenhang der Bevölkerungszahl mit dem Bewußtsein, daß Millionen von Menschen in einem Staat eine einheitliche soziale Masse mit reichster Gliederung bilden. Ihre Lebensform und Lebensvorgänge verlangen eine eigene wissenschaftliche Erschließung.

Erst die moderne Statistik mit ihrer ausgebildeten Morphologie der sozialen Massen weckte dieses Bewußtsein und ist darauf gerichtet, die gesellschaftlichen Zustände und Vorgänge in voller Wirklichkeit zu erfassen. Dazu kommt die wissenschaftliche Beschreibung und Durchforschung des Volkslebens. Den vollen Wert erhält daher die Volkszahl erst durch ihre Gliederung nach bestimmten, persönlichen Merkmalen, wie Alter, Geschlecht, Familienstand, Staatsangehörigkeit, Sprache, Geburtsort. Wir können hier nur einzelne Momente würdigen und aus der Vielgestaltigkeit der Bedeutung nur einige wichtige Seiten hervorheben.

Die Altersgliederung einer Bevölkerung gehört zu ihren wichtigsten Merkmalen und hat vielleicht neben der bloßen Bevölkerungszahl die unmittelbar größte praktische Bedeutung. Erst durch die Altersnachweise mit Unterscheidung von Geschlecht und Familienstand eröffnet die Statistik einen tieferen Einblick in das Innere der sozialen Erscheinungen und Bewegungen unserer Bevölkerung. Die örtliche Gliederung, insbesondere nach Stadt und Land, gibt dem Bevölkerungspolitiker wichtige Hinweise: Wo finden sich namentlich die Kinder und die Greise? Wo häufen sich die frühesten Altersstufen an? Wieviel unproduktive Menschen sind von den produktiven Altersklassen zu unterhalten? Ferner ist für die erste Sterblichkeitsmessung die Kenntnis der Volkszahl nach Altersklassen unerlässliche Voraussetzung. So wird erst durch die Volkszählung die Voraussehung geschaffen für die Prüfung folgender Fragen: Hat die Sterblichkeit bzw. die mittlere Lebensdauer im Deutschen Reich ab- oder zugenommen? Wie stellt sich diese auf dem Lande im Gegensatz zur Stadt, insbeson-

dere zur Großstadt? Welche Todesursachen sind im Abnehmen, welche im Zunehmen begriffen?

Die Erhebung in der Geburtsgegend bietet die Möglichkeit, in das erst zum geringsten Teile erforschte Gebiet der Binnenwanderungen einzudringen und zu untersuchen, wie sich die Bevölkerung im Reiche durch die wirtschaftliche Tätigkeit örtlich verschiebt. In Verbindung mit der Mutterzählung kommt dieser Frage auch eine erhebliche politische Bedeutung zu. Die Daten über die Staatsangehörigkeit im Zusammenhang mit denen über die im Auslande wohnenden Deutschen liefern ein besonders politisch wichtiges Bild über die Ausländer in Deutschland und die Deutschen im Auslande.

Alte Kameraden

24 000 alte Soldaten in 3000 Kameradschaften im Gau Kriegerverband Südwert

Der Reichskriegertag, der in den Tagen vom 3. bis 5. Juni wiederum in Kassel stattfinden wird und bei dem 150 000 alte Kameraden, darunter auch solche aus der Ostmark, dem Sudetenland und dem Memelgebiet, aufmarschieren werden, lenkt den Blick einmal auf die Arbeit innerhalb des Gaukriegerverbandes Südwert, aus dessen Gebiet 7000 Kameraden am Reichskriegertag teilnehmen werden. Schon von altersher hat der schwäbische Soldat nicht nur vor dem Feinde seinen Mann gestanden, sondern er war auch im Frieden kein guter Kamerad. Dieser vorbildliche Kameradschaftsgeist ist es, der das Leben in den bis heute nur 3000 Kameradschaften, deren Zahl noch ständig zunimmt, kennzeichnet. Nicht weniger als 240 000 alte Soldaten aller Waffengattungen, davon 140 000 in Württemberg und 100 000 in Baden, haben sich in diesen Kameradschaften zusammengeschlossen. Weit aus den größten Teil hiervon — rund 90 v. H. — stellen die alten Frontsoldaten, die übrigen 10 v. H. entfallen auf Angehörige der neuen deutschen Wehrmacht, die nach Ableistung ihrer Dienstpflicht in den NS-Reichskriegertag aufgenommen werden und hier soldatischen Geist und wehrhafte Haltung pflegen. Auf die Pflege dieses wehrhaften Geistes ist überhaupt die ganze Arbeit in den Kameradschaften ausgerichtet. Diesem Ziel dient vor allem das Schießen. Heute verfügt der Gaukriegerverband Südwert über insgesamt 982 Schießstände. Daneben sorgt der NS-Reichskriegertag in vorbildlicher Weise für erholungsbedürftige Kameraden und unterhält zu diesem Zweck im ganzen Reichsgebiet 13 Erholungsheime, davon in Württemberg zwei, und zwar in Niederrain und Herrenab. Ein gut ausgebautes Unterhaltungswezen bringt plötzlich in Not geratenen Kameraden, z. B. in Katastrophenfällen, Hilfe. Fünf große Heilanstalten des Bundes vermitteln den Waisen ehemaliger Krieger, sowie von Wehrmachtangehörigen, SA- und SS-Männern eine erstklassige Erziehung.

Dem NS-Reichskriegertag angegliedert sind auch die 165 Freikorps-Kameradschaften im Reich. Die im Bereich des Gaukriegerverbandes Südwert vertriebenen Freikorpskämpfer-Krunden stellen einen hohen Prozentsatz von den insgesamt rund 100 000 Angehörigen, die im ganzen Reich verstreut wurden. Es gibt heute keine Kameradschaft mehr, die dem Bund nicht angegeschlossen ist. Damit ist der NS-Reichskriegertag die alleinige umfassende soldatische Organisation des Dritten Reiches geworden.

Wann erleiht die DAF Rechtsauskünfte?

Weg. Mehrfach aufgetretene Mißstände und Streitigkeiten geben der Gesamtheit der Deutschen Arbeitsfront Veranlassung, die Zuständigkeit der NS-Rechtsbetreuungsstellen und der Rechtsberatungsstellen der DAF, wie folgt darzustellen:

Die NS-Rechtsbetreuung wird ausschließlich durch die Mitglieder der Reichsgruppe Rechtsanwälte des NS-Rechtswahrerbundes ausgeübt. Ihr Inhalt ist Dienst am Volk, ehrenamtlicher und unentgeltlicher Rechtsbetreuungsdiens für diejenigen Volksgenossen, die nicht in der Lage sind, die Kosten für die Inanspruchnahme eines Rechtsanwalts aufzubringen, weiter aber auch für alle Schwerkranken, Invaliden, Kranke, Arbeitslosen, die nicht zuzugänglich sind für diejenigen Volksgenossen, welche die Kosten für einen Rechtsanwalt zu bezahlen in der Lage sind, ist eine Selbstverständlichkeit.

Demgegenüber stehen die Rechtsberatungsstellen der DAF. Sie sind zuständig für die Mitglieder der DAF von Beginn der Mitgliedschaft an, jedoch nur, soweit es sich um Fragen handelt, welche das Arbeitsverhältnis oder Ansprüche aus einer öffentlich-rechtlichen Alters-, Invaliden-, Kranken-, Arbeitslosen- oder Unfallversicherung oder einer gesetzlich zu-

gesetzlichen Versicherung betreffen, darunter auch die deutsche Handwerler in allen Fragen des Strafrechts. Auf allen diesen Gebieten erteilen die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront den Mitgliedern der DAF kostenlos Rat und Auskunft, übernehmen auch kostenlos die Durchführung des Streitfalles vor dem Arbeitsgericht, vor Versicherungs- und Spruchbehörden und zwar einschließlich der Zwangsvollstreckung. Voraussetzung für die Gewährung des Rechtschutzes ist aber, daß die Rechtsverfolgung nicht ausschütlos oder mutwillig ist, und daß sie mit nationalsozialistischen Grundsätzen und denen der Ehre der Arbeit übereinstimmt. Für alle anderen Rechtsgebiete sind die Rechtsberatungsstellen der DAF nicht zuständig, also insbesondere nicht für Rechtsauskünfte auf dem Gebiete des Schuldrechts, soweit es das Arbeitsverhältnis nicht berührt, nicht für Fragen auf dem Gebiete des Familien-, insbesondere des Scheidungsrechts, des Erbrechts, der freiwilligen Gerichtsbarkeit, des Strafrechts, des Steuerrechts (ausgenommen für das Deutsche Handwerk), des Handelsrechts, des Verkehrsrechts usw.

Der deutsche Außenhandel nach Ländern

Ergebnisse des 1. Vierteljahres 1933

Im Außenhandel des Reiches während des 1. Vierteljahres 1933 haben sich gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres — ländermäßig betrachtet — manche Verschiebungen vollzogen. Die Umsätze beliefen sich im 1. Vierteljahr in der Einfuhr auf 1289,4 Millionen RM und waren damit um 93,4 Millionen RM, oder 6,8 v. H. geringer als im 1. Vierteljahr 1932. Die Ausfuhr umfing des Reiches in Höhe von 1202,4 Millionen RM, waren um 70,9 Millionen RM, oder um 5,7 v. H. geringer. In beiden Fällen handelt es sich lediglich um einen wertmäßigen Rückgang als Folge sinkender Weltmarktpreise, während sowohl das Ein- wie das Ausfuhrvolumen sogar leicht gestiegen ist. Der deutsche Außenhandel des Reiches hat im 1. Vierteljahr 1933 mit einem Passivsaldo von 27 Millionen RM abgeschlossen. Europa war am gesamten Außenhandel mit fast zwei Dritteln beteiligt. Es ist der einzige Erdteil, in dem Deutschland einen Ausfuhrüberschuß, und zwar in Höhe von 157,8 Millionen RM, erzielen konnte. Sämtliche europäischen Länder, mit Ausnahme von Spanien, der Türkei, Polen und den drei baltischen Ländern Estland, Lettland und Litauen, haben in diesem Vierteljahr mehr nach Deutschland eingeführt als nach Deutschland ausgeführt. Der Ausfuhrüberschuß nach Uebersee betrug 184,8 Millionen RM. Hieron entfielen auf Amerika 72,7 Millionen RM, auf Afrika 64 Millionen RM, und auf Asien 39,3 Millionen RM.

Unser besonderes Interesse findet die Entwicklung des Warenverkehrs mit Südosteuropa. Der Außenhandel war sowohl in der Einfuhr als auch besonders in der Ausfuhr beträchtlich größer als im Vorjahr. Die Einfuhr aus Südosteuropa liegt insgesamt um 11 Millionen RM, oder 6,1 v. H., die Ausfuhr dorthin um 66,3 Millionen RM, oder 40,7 v. H. Zu einem großen Teil beruht die Zunahme des Außenhandels mit Südosteuropa allerdings darauf, daß der Verkehr zwischen dem Sudetenland, soweit es an das Reich grenzt, und der ehemaligen Tschechoslowakei, der im 1. Vierteljahr 1933 noch Sinnenverkehr der Tschechoslowakei war, im 1. Vierteljahr 1933 in der deutschen Außenhandelsstatistik erscheint. Diese Erhöhung wurde durch den Fortfall des früheren deutschen Außenhandels mit dem Sudetenland nicht wettgemacht. Die Einfuhr aus der Tschechoslowakei war zur Hauptsache aus diesen Gründen um 31,3 Millionen RM, oder um drei Viertel, die Ausfuhr dorthin um 43,6 Millionen RM, oder um 100 v. H. größer als im Vorjahr. Es hat sich aber auch die deutsche Ausfuhr nach Ungarn fast verdoppelt. Sie stieg von 21,3 auf 40,8 Millionen RM. Die Einfuhr aus diesem Lande ging leicht zurück. Rückgängig war die Einfuhr aus Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien. Aus der Gesamtbilanz mit Südosteuropa ergibt sich, daß im 1. Vierteljahr 1933 ein Ausfuhrüberschuß von 38,3 Millionen RM erzielt werden konnte, während sich im gleichen Vorjahreszeitraum ein deutscher Einfuhrüberschuß in Höhe von 17,2 Millionen RM ergab.

Die Außenhandelsumsätze mit Südamerika waren allgemein rückläufig. Besonders betroffen waren Argentinien und Brasilien. Ueber Brasilien dürfte besonders interessieren, daß die Ausfuhr von Kaffee wertmäßig beträchtlich zurückging, mengenmäßig 12 v. H. größer war als im Vorjahr. Im Außenhandel mit Ostasien ergaben sich größere Umsätze im Austausch mit Mandchukuo, insbesondere durch die weitere Zunahme der Bezüge an Sojabohnen. In der Gesamtbilanz mit Ostasien trat an die Stelle des vorjährigen Ausfuhrüberschusses ein Einfuhrüberschuß.

Kur widerwillig löste Franz Hornmann endlich den Blick von Ditha und suchte die Brücke in die Wirklichkeit zurück. Freude und Ergriffenheit schlangen noch in seiner Stimme, als er sagte: „Ja, Mutterchen hat recht, Fräulein Lore. Sie sehen wirklich wunderbar aus. Mein Freund Friedel wird sich sehr freuen!“

Auch Ditha zwang gewaltsam das Sagen und Klingeln in ihrem Herzen zur Ruhe und mühte sich, einen leichten, unbesorgenen Ton zu treffen: „Ich freue mich sehr, daß ihnen das Kostüm gefällt, Herr Doktor. Auch Sie sind ein prächtiger Märchenprinz. Ich glaube, daß es ein recht schöner Abend werden wird!“

Einige Stunden später.

In dem kleinen, aber sehr hübsch angelegten Kurpark herrschte trübes Leben und Treiben. Die Veranstalter des Festes hatten das eine große Glück, das so vielen ihrer Junggenossen in ähnlichen Fällen verjagt ist: Sie fanden offenbar mit dem Wettergott auf glänzendem Fuße. Er hatte ihnen eine prächtvoll warme Sommernacht beschert und droben am Himmel alle Lichter angezündet, wie um auch seinerseits zu der feenhaften Beleuchtung des Gartens ein Scherlein beizutragen. Auch der liebe, alte Mond lächelte in behäbiger Fülle über das draufende Meer von Lebensfreude zu seinen Füßen.

Das mochte mit Klauern und Lachen durch verschlungene Wege, das knisterte und rauschte in lockbar fließenden Gewässern, das hob an kleinen Tischen langstielige Gläser voll perlenden Weines — das lachte mit Jungen und Mädchen zum Tanz auf grünem Rasen — das sprühte und zuckte in heißen lösenden Augen und flüsterte lachend in heimlichen Ecken.

Auf der Reinen, von einer grünen Taxushede umschlossenen Freilichtbühne saßen alle, die bei den einleitenden lebenden Bildern mitgewirkt hatten, um eine gemeinsame Tafel vereint. Auch hier prillte köstlicher Wein in allen Gläsern.

(Fortsetzung folgt.)

Ditha will Dinnan.

Roman von Klara Haubhausen.

Recherberreitschaft durch Verlagsanstalt Wenzl, Regensburg.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ditha war eine viel zu großzügige Natur, als daß sie die Vorzüge der Komödie nicht neidlos anerkannt hätte — vor allem den Vorteil, den sie Lore Berger und noch mehr Ditha Günther gegenüber in die Waagschale zu werfen hatte: die sonnige, siegreiche Jugend ihrer achtzehn Jahre. Das konnte einen Mann wohl locken!

Und auch was ihr als Frau an Eva Rottstein mißfiel — das kaum verhüllte Entgegenkommen, mit dem sie Franz zu einer Werbung förmlich anforderte, mochte er wohl kaum allzu hart mißbilligen, da es ja seiner männlichen Eitelkeit — welcher Mann wäre ganz frei davon! — schmeichelte.

Wie, wenn sie zu spät gekommen wäre, ihn noch zu ertingen? Vielleicht gerade recht, um ihn unter ihren Augen an eine andre zu verlieren? —

Mit einer energischen Bewegung nahm Ditha den leichten Sommermantel auf und ging mit festen Schritten in Frau Hornmanns Zimmer hinüber. So oder so, der heutige Abend sollte sie jedenfalls einer Lösung näher bringen.

Es war wie Ditha vermutet hatte — Franz war bereits fertig und erwartete sie bei der Mutter.

Diese sprang bei ihrem Eintritt mit einem entzückten Ruf von ihrem Lieblingsplätzchen im Erker auf. „Wie schön, Fräulein Lore, wie wunderschön! Lassen Sie sich doch nur richtig ansehen, Mädchen!“

Aber im Begriffe auf Ditha zuzueilen, hockte ihr Fuß und sie sah mit weitgeöffneten Augen auf die beiden, die sich da in wortlosem Anschauen in der Mitte des Zimmers gegenüberstanden. Wie gebannt, in selbstvergebenem Entzücken hingen Franz' Blicke an Dithas lieblicher Erscheinung. Er hatte sich in den vierzehn Tagen wider Willen mehr als einmal ein Bild zu machen versucht, wie sie wohl als

Schneewittchen aussehen würde. Die halbe Wirklichkeit aber übertraf alles, was ihm seine Phantasie vorgezaubert hatte.

Das weiße, weichfließende Kleid aus edlem Material war im Grethenstil gehalten und wie geschaffen, das vollendete Ebenmaß und die edle Anmut der hohen schlanken Figur besonders hervorzuheben. Ein schmaler goldgezierter Gürtel und das gleichfalls gestickte Täschchen waren der einzige Schmuck des Reibes. Kurze, reiche Busfarmel ließen die tadellosen, leichtgebräunten Arme frei. Aus dem herzförmigen Ausschnitt aber hob sich der gemessenhaft seine Kopf mit dem köstlichen Schmuck der starken dunklen Fleden, die über den beiden Ohren angeflochten und durch einen schmalen Stirnreif eng zu beiden Seiten des Gesichtes festgehalten, in ihrer herrlichen Fülle bis über die Knie herunterhielen.

Wie sie so dastand und vor dem heißen Blick des Mannes in süßem, mädchenhaftem Erschauern langsam die dunklen Wimpern senkte, sah Ditha so gart und jung aus, daß ihr wohl niemand ihre dreißig Jahre geglaubt haben würde.

Wie lange sie sich so gegenüberstanden — jedes erfüllt von der Nähe des andern, keines fähig, einen klaren Gedanken zu fassen — das wußten sie später nicht zu sagen. Und auch Frau Hornmanns nicht so recht; denn auch sie fand im Banne des Augenblicks und der Erkenntnis, die aus ihm übermächtig auf sie einströmte.

Wie lange war es her, daß sie die Hoffnung, die beiden da drüben sich finden zu sehen, trauernd zu Grabe getragen hatte? Jetzt war sie ihr neu erstanden, härter als je zuvor — ja schon fast zur frohen Gewißheit geworden. Voll glühenden Versehens umfingten ihre Augen das holde Bild, die zwei jungen schönen Menschen im Märchenkleid, — und ihr Mutterherz fand frohlockend den Legt dazu: Es waren zwei Königskinder — die hatten einander so lieb!

Wohnte Franz ihr nun ruhig nochmals sagen: „Ich kann nicht mit lächelndem Herzen werden — jetzt würde sie nicht mehr in ihrem Glauben wankend werden. Mit dem Bissen um diese Stunde im Herzen würde sie dafür sorgen, daß die beiden den Weg zueinander fanden — wenn es einer Hilfe überhaupt noch bedurfte.



Giftiger Nebel über England

Eindrücke von einer Reise in die Heimat der Kriegshege
Von Helmut Sandermann

1.
NSA. Englische Freunde rieten mir von dieser Reise ab: „Die Stimmung des Volkes in unserem Lande ist Deutschland jetzt nicht günstig. Wir würden es bedauern, wenn Sie Unannehmlichkeiten hätten.“ Nun — eine schlechte Stimmung ist noch kein Grund, eine Reise zu verschieben, wohl aber, sie mit besonderem Interesse zu unternehmen und Auge und Ohr offen zu halten.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß ich — einen Tag vor der großen Rede des Führers — mit Spannung der bevorstehenden Ankunft in Dover entgegen sah. Es war ein friedliches Bild, das sich beim Eintritt in das britische Weltreich darbot: Ein wunderbarer abendlicher Sonnenschein tauchte beide Ufer des Kanals in helles Licht, einige Fischerboote und kleine Frachtdampfer querten die ruhige See, breit und behäbig grühten die weißen Reedeisen der englischen Küste.

Erlebnis im D-Zug

In den Zeitungen, die mir dann die Fahrt nach London verkürzen, wird sofort bestätigt, daß Deutsche hier nicht gern gesehen sind. Ausweisungen von Parteigenossen, die das fürchtbare Verbrechen begingen, mit anderen in England lebenden Reichsdeutschen Vereinigungen zu bilden, werden mit höflichen Bemerkungen freundlich begrüßt.

Neben diesen für die oft in Jahrzehntelanger Arbeit mühsam aufgebauten Eritzen unserer Volksgenossen so bedauerlichen Nachrichten erfahre ich, daß ich Englands Boden an dem bemerkenswerten Tag betrat, der der englischen Jugend die sechsmonatige Dienstzeit brachte. Warum diese doch offensichtlich militärische Maßnahme in dem doch so „freien“ England ergriffen wurde, erhalte ich durch ein Gespräch zweier Abteilgenossen mitgeteilt. Sie meinen: „Hitler hält morgen seine Rede. Er wird sein Konzept ändern. Die Warnung wird ihre Wirkung nicht verlieren.“ Als Gast in diesem Lande halte ich es für meine Pflicht, die tatsächlichen Bemerkungen, die mir auf der Jungelagen, zurückzuführen. Ich mische mich also in das Gespräch nicht ein und begnüge mich, aus solchen und ähnlichen Bemerkungen zu entnehmen, daß gerade bei dem in der ersten Klasse reisenden Publikum die Einsicht über politische Lebensfragen anderer Völker im umgekehrten Verhältnis zu dem Bedürfnis steht, über solche Probleme Urteile abzugeben, bei denen auch die Grenzen des Auslandes oft und gerne außer acht gelassen werden. Leider hat hier eine Ueberheblichkeit das Wort, die es unseren englischen Betrütern trotz aller Leistungen und Machtpositionen vielfach unmöglich macht, wirkliches Vertrauen bei anderen Nationen zu gewinnen.

In London am Tage der Führer-Rede

In wenigen Stunden wird der Führer sprechen. Im Herzen Londons hat sich das Leben der Großstadt zum gewohnten Tempo zurückgezogen. Am Piccadilly Circus, am Trafalgar Square, sind große Plakate angebracht worden, die zum Eintritt in die Armee bzw. in den „National Service“ auffordern. Der Andrang zu den Meldestellen hat aber schon wieder nachgelassen.

Auch das Interesse der Zeitungen an der Dienstpflicht ist bereits erlahmt: heute ist ja der Tag, auf den der Bluff berechnet war, der Tag der Führer-Rede. Auf Grund bitterer Erfahrungen bei früheren Gelegenheiten wird diesmal von Prophezeiungen über den voraussichtlichen Inhalt der Führer-Rede Abstand genommen. Am trotzdem bereits am Morgen ein Thema zu haben, das die Zeitungsläuser, die auf die Rede warten, anzulocken hat, wird eine neue Version gesucht und gefunden: In riesigen Lettern wird verkündet, daß — nach Mr. Churchills Meinung — es „ganz gleichgültig“ sei, was der Führer sage. Triumphierend wird mitgeteilt, daß die Pariser Presse keine Extrablätter mit der Führer-Rede bräute, daß sie außerdem beschlossen hätte, die Rede nur mit einspaltigen Überschriften, ganz ohne Sensation aufzumachen (!). Es ist nicht wenig erheitend, dies alles in diesen Schlagzeilen verkündet zu bekommen und dabei zu wissen, daß die Rotationsmaschinen zur gleichen Stunde schon für die ersten Extrablätter vorbereitet werden und ganz London, ja die ganze Welt keine andere Frage kennt als die: „Was wird der Führer sagen?“

Es ist ein seltsames und ergreifendes Erlebnis, hier in einer Welt, die gefesselt täglich ganze Schmutzfäbel über die „Diktatoren“ ausschüttet und die ihre Furcht in hysterischen Hahngeschreien äußert, die so wohlbekannte klare und einschlässige Stimme des Führers zu hören. Die Uebertragung ist gut, sie wird manchmal durch atmosphärische Störungen etwas leiser. Dann halten auch die englischen Hörer die Hände an die Ohren, damit ihnen ja kein Wort entgeht. Die erregten Flüstergespräche, die bei den wichtigsten Stellen der Rede, vor allem bei der Aufkündigung des Flotten- und des Polenvertrages entstehen, gehen gleich wieder in atemlose Ruhe über: keiner will nur eine Silbe überhören.

Nachdem die Rede des Führers mit der vernünftigen Antwort an Herrn Koolevelt ihr padendes Ende gefunden hat, unternehme ich einen Streifzug durch die Straßen Londons. Schon am Hotelingang stehen die Zeitungsvorkäufer mit den ersten Extrausgaben, die bereits — eine beachtlich schnelle Leistung — den ersten Teil der Führer-Rede im Wortlaut bringen und in ihren Schlagzeilen die sensationellen Ereignisse mitteilen. Die Zeitungen werden den Händlern buchstäblich aus der Hand gerissen. Und die Haupttitel sind voll von Menschen, die tief in das Studium der Zeitung versunken sind. Ich zweifle nicht daran, daß auch der so weiße Herr Churchill in diesem Augenblick stierend über das Zeitungsblatt gebeugt ist.

Ich will mich nicht begnügen, die Herren im Jallender in der Regent Street und am Trafalgar Square zu beobachten, sondern fahre hinaus in die Gegend, in denen „das andere England“ wohnt, in die Arbeiterviertel und nach Whitechapel. Es ist wahrhaftig eine andere Welt, die hier ein kümmerliches und schreckliches Dasein führt. In keiner Großstadt, die ich kenne, ist der Unterschied zwischen den reichen und den armen Vierteln so unerträglich und der Eindruck des Lebens des wertvollen Volkes so lurchbar und niederschmetternd. Hier ist nichts mehr von dem falschen Glanz der Jallender und der Frachtmenden, von dem aufreizenden und doch oft so hilflosen Luzus der Londoner Innenstadt, hier ist die Siedte des nackten Elends, die Stadt der Verwahrlosung, des Schmutzes und des Hungers, hier zeigt sich die ganze Verlogenheit der Humanitätsphrasen, die nur einige Kilometer weftlich von hier so gerne in die Welt hinausposaunt werden. Der Stel steigt dem Besucher zum Halse hinauf. Man möchte all denen, die mit ihren trielenden Phrasen allen anderen Völkern dauernd Lehren geben wollen, ins Gesicht rufen: Verbessert erst eure eigene Stadt, bevor ihr daran geht, über Männer zu sprechen, deren erste politische Taten es waren, sich unwürdiges Elend von den Schaffenden des eigenen Volkes für alle Zeiten abzuwenden.

Auch hier machen die Zeitungsvorkäufer ihre Geschäfte. Keiner der Arbeiter, die zu Tausenden in die unwürdigen Löhler streben, die ihre Behausungen darstellen, läßt sich den Versuch anrechnen, um die Führer-Rede zu lesen. Jetzt verkünden schon die

Schlagzeilen, daß bereits die ganze Rede zum Abdruck gebracht wird.

Auch die Arbeitslosen, die zu Hunderten in den armseiligen Straßen hungern — ein uns ungewohnter, aber von früher wohl bekannter Anblick — interessieren sich gewaltig für die Rede. Die Exemplare der Zeitung wandern von Hand zu Hand.

Stimmen der Vernunft

Abends treffe ich mit einigen englischen Bekannten zusammen, die trotz aller Aufregung das gewohnte klare Urteil über die Dinge nicht verloren haben. Sie versuchen, die organisierte Kriegshege, die dem Besucher Londons von jedem Plakat, aus jeder Zeitung entgegenstreit, zu dekapitellieren. Sie meinen (oder hoffen), daß das alles mit innenpolitischen Motiven zu begründen sei. Das englische Volk hätte die Dienstpflicht nur akzeptiert, weil es tatsächlich glaube, daß ein Weltkrieg unmittelbar vor der Tür stehe. Wäre ihm dieser Glaube nicht begrabt worden, dann wäre die Dienstpflicht, die nun einmal für eine — wenn auch mäßige — militärische Machtverhärtung Englands nötig sei, auf größtem Widerstand gestoßen. Aus allen diesen Meinungen klingt aber doch die ernste Besorgnis darüber, welche Gefahren mit dieser Hege heraufbeschworen werden. Man ist sich nicht mehr im unklaren darüber, daß die Dinge recht wesentlich anders liegen als 1914 und daß es bei den heutigen Machtverhältnissen auf dem Kontinent eine gefährliche Sache ist, mit dem Feuer eines Krieges zu spielen, wenn es ein weitverbreitetes Weltreich zu schütten gilt. Es scheint auch diesen Engländern, die sich an ihre große Vergangenheit erinnern, der Gedanke an die immer kürzere Abhängigkeit der englischen Politik von den Vereinigten Staaten und an die angestrebte Vierung mit der Sowjetunion recht unerfreulich zu sein. Sie halten es für wichtiger, das britische Weltreich zu erhalten, als auf dem Kontinent Engagements einzugehen, die vieles auf das Spiel setzen, ohne auch den geringsten Gewinn zu versprechen.

Jur gleichen Stunde freilich, in der diese ruhigen Köpfe vernünftige Erwägungen anstellen, beginnt die britische Propagandamachine wieder zu rollen. In den ersten Stunden nach der Rede, am Nachmittag, hat der gewaltige Eindruck der Führer-Rede die Maschine kurze Zeit ins Stoden gebracht: in diesen Stunden wurde die Führer-Rede als Nachricht, ohne Kommentar, in Millionen Exemplaren unter die Menschen gebracht. Ohne Kommentare vor allem deshalb, weil es den weisen Herren für einige Stunden die Sprache verfiel. Bis zum Abend war sie wieder gefunden, und nun war die Fleet Street daran, dem englischen Volk und — dem ihrer Nachtgeleise, die alle Kontinente umspannen — der ganzen Welt vorzuführen, was sie über die Führer-Rede zu denken habe. (Fortsetzung folgt.)

Bekämpfung der Fälschungen des Weltjudentums

Minister Alfieri über faschistische Propaganda

Rom, 13. Mai. Die faschistische Kammer hat am Freitag den Vorschlag des Ministeriums für Volksbildung angenommen. Minister Alfieri gab zur Begründung des Vorschlags in knappen Zügen ein Bild von der Mannigfaltigkeit der Arbeit seines Ministeriums und wies dabei auch auf den Charakter der faschistischen Propaganda hin, die von den Propagandamethoden der demokratischen Länder weit entfernt und vor allem auf wahrheitsgetreue Darstellung bedacht sei, um auf diese Weise die ungewöhnlichen und wahrhaft skandalösen Fälschungen aller Art des Weltjudentums zu bekämpfen, das sich die methodische Verleumdung des faschistischen Regimes zur Aufgabe gestellt hat.

Bei der Verabschiedung des einstimmig angenommenen Vorschlags des Ministeriums für Volkswirtschaftung wies Handelsminister Guarneri vor der faschistischen Kammer auf

die bestrebende Entwicklung der Handelsbilanz hin. Der von rund 6 auf rund 3 Milliarden zurückgegangene Fehlbetrag der Handelsbilanz dürfte sich im Laufe dieses Jahres um annähernd eine weitere Milliarde verringern. Das Ziel, das sich Italien auf wirtschaftspolitischem Gebiet vor 14 Jahren gesteckt habe, sei damit erreicht.

Aus dem Gerichtssaal

Eine 72 Jahre alte jüdische Devillenschieberin

Ulm, 14. Mai. Die 72 Jahre alte Anna Sara Rosenheimer aus Ulm hatte sich vor der Großen Strafkammer Ulm wegen Betrugens gegen das Devillengesetz zu verantworten. Sie hatte in den Jahren 1937 und 1938 5000 RM. an eine Ausländerin in Strahburg ausgehändigt, um sie ihrem in Paris lebenden Sohne zusammen zu lassen. Ferner übergab sie einem hiesigen Geschäftsmann 500 RM., wofür dieser aus einem Guthaben bei einer französischen Bank 3000 Franken dem Sohn überweisen ließ. Ferner meldete sie 1500 RM. Bargeld zu wenig an. Die Angeklagte wollte sich mit Unkenntnis des Gesetzes hinausreden. Das Gericht ging aber darauf nicht ein und verurteilte die Angeklagte zu dreieinhalb Monaten Gefängnis und zu 5000 RM. Geldstrafe.

Buntes Allerlei

Der Hof-Friseur bleibt zu Hause

In dem Gefolge, das das englische Königspar auf seiner Reise nach Kanada und den Vereinigten Staaten begleitet, haben englische Journalisten eine Rinde entdeckt. Es fehlt der Friseur des Königs. Zindige Köpfe stellen fest, daß der verstorbenen Königin Georg V. auf alle größeren Reisen seinen Friseur mitzunehmen pflegte und daß also der jetzige König eine Sitte, die gewissermaßen schon Tradition geworden war, fallen gelassen hat. Was den Bart des Königs angeht, so fand man in der Nachricht eine Beruhigung, daß ihn der König allmorgentlich selbst abstrahiere. Nun macht man sich nur noch darüber Gedanken, wer dem König auf seiner sechsmonatigen Reise die Haare schneiden wird.

Das Frühstück

Ein berühmter Arzt hatte in Pest die Frau eines Grafen zu behandeln, der es sehr schlecht ging. In liebevoller Fürsorge ließ der Ehemann es sich nicht verdrießen, dem Chirurgen bei dessen erstem Besuch ein reichhaltiges Frühstück vorzusetzen. Dazu gab es ausgezeichnete Jharren. Natürlich bewogte dies dem Mediziner außerordentlich. Als er nun zum zweiten Male kam, hatte sich der Zustand der Gräfin sehr gebessert. Der Arzt aber, der sich auf die guten Willen gestreut hatte, erhielt nur eine recht billige Bratli. Da meinte der Besucher: „Nun, Herr Graf, so gut geht es Ihrer Gattin nun doch noch nicht!“

„Fräulein Eiffelturm“ gesucht

In diesem Jahre feiert Paris den 50. Geburtstag des Eiffelturmes. Es wurde ein Festsomitee gebildet, und dieses Komitee hat sich den Kopf darüber zerbrochen, wie man die Geburtstagfeier zu einem rechten Volksfest machen könnte. Schließlich hatte einer der Männer eine Idee, die allgemeinen Beifall fand. Es soll, wie man eine Schönheitskönigin wählt, eine „Miß Eiffelturm“ ernannt werden. Bedingung ist, daß die Bewerberinnen eine Mindestgröße von 1,80 Meter aufweisen können. Wie der Eiffelturm über alle anderen Türme von Paris weit hinausragt, so soll auch die Miß Eiffelturm aus der Schar der kleineren Mädchen und Frauen sich mindestens um eine Kopfgröße herausheben.

Spiel und Sport

Auswahlspiele

In Berlin: Deutsche Elf — Tschechen-Mähren 3:1.

Gaugruppenkämpfe

Meisterschafts-Geldspiele

Gruppe 1: Hamburg: Hamburger SV. — Blau-Weiß Berlin 3:0, Allenstein: Hindenburg Allenstein — BfL. Dona- druck 1:1.

Gruppe 2: Dresden: Dresdner SC. — Fortuna Düsseldorf 4:1.

Gruppe 3: Wien: Admira Wien — VfR. Mannheim 8:3.

2. Kammerpokal-Hauptrunde:

Stuttgarter Sportclub — 1. FC. Nürnberg 1:2, Ulmer FB. 04 — Wacker München 1:2, Luftwaffen-SV. Göppingen — SC. Augsburg 1:1.

Gauliga-Auftiegsispiele

Gruppe Nord: VfR. Stadelingen — SpVgg. Heilbronn ausgefallen.

Gruppe Süd: VfR. Aalen — VfR. Schwenningen 1:1.

Bezirksklassen-Pflichtspiele

Schwarzwald: FB. Ebingen — SV. Spaichingen 4:2, SC. Schwenningen — SpVgg. Troffingen 4:2, SpVgg. Oberndorf — FC. Mengen 6:0.

Bezirksklasse Baden

Auftiegsispiele zur Gauliga

Gruppe Nord: Amicitia Birmenhan — FC. Birkenfeld 2:1.

Freundschaftsspiele: VfR. Stuttgart — Jäger 7 Bieleberg 1:1, FC. Hechingen — Union Bötlingen ausgef., Schwaben Augsburg — SSV. Ulm 1:3, Allianz Stuttgart — Riders Rejerren 3: 7.

Altenstadt schlug Waldhof

Ueberrassungen in den Handball-Gruppenkämpfen

In der Gruppe 4 zur Deutschen Handballmeisterschaft sind wirklich vier kampfs- und gleichstarke Mannschaften geparkt. Das beweisen erneut die Spiele des Sonntags, die mit Ergebnissen endeten, die man nicht überall erwartete. Württemberg Meister TB. Altenstadt hatte durch den Erfolg gegen Wien soviel Auftrieb erhalten, daß nun auch der Sportverein Waldhof in Altenstadt scheitern mußte. In einem dramatischen Kampf siegte Altenstadt knapp mit 6:4 (2:3) völlig verdient. Dadurch, daß der führende Post SV. München auf eigenem Platz mit 8:11 (3:4) ebenfalls geschlagen wurde, ist die Lage in der Gruppe 4 völlig offen geblieben. München und Wiener AC. führen gemeinsam mit 6:4 Punkten vor dem TB. Altenstadt, der mit 4:4 Punkten auf den dritten Platz kam und ebenfalls noch bestehende Aussichten hat, auf den ersten Platz vorzuzukommen. Dazu bedürfte es aber zweier Siege bei Post München und SV. Waldhof, und die scheinen kaum möglich. Nachdem aber Altenstadt nunmehr seine wirkliche Form gefunden hat, sind Ueberrassungen nicht ausgeschlossen.

Handball

Gruppe 4 der deutschen Meisterschaft

In Altenstadt: TB. Altenstadt — SV. Waldhof 5:4.
In München: Post München — Wiener AC. 8:11.

Auftiegsispiele zur Gauliga:

TV. Marbach — ff Stuttgart 4:5, VfR. Schwenningen — FC. Göppingen 0:7, TSG. Söflingen — VfR. Dettingen 7:5.
Freundschaftsspiel: VfR. Ludwigsburg — Stuttgarter Riders 8:7.

Hockey

Punktspiele der Männer

Gruppe 1: Allianz Stuttgart — TSG. Stuttgart 7:1.
Gruppe 2: VfR. Stuttgart — Stuttgarter SC. 0:3, VfR. Gaisburg — SpVgg. Ludwigsburg 0:4.

Kleines Sportallerlei

Im 10. Hockey-Ländertamp mußte sich Deutschland gegen die Schweiz in Zürich mit einem 2:2 (1:2) Unentschieden zufrieden geben, nachdem alle vorangegangenen Kämpfe mit sicheren deutschen Siegen endeten.

Das Fußball-Länderspiel Italien gegen England am Samstag vor 60 000 Zuschauern in Mailand endete 2:2 (0:1) unentschieden. Vor der Halbzeit hatten die Engländer mehr vom Spiel und erzielten durch Lamton auch das Führungstor. Nach der Pause distrierten die Italiener das Spielfeld und durch Tore von Biavati und Piosa konnten sie dies auch zum Ausdruck bringen. Für England erganz Hall aber wieder den Gleichstand.

Die Schweizer Fußballer kam zu einem neuen Siege. Die Eidgenossen siegten in Bülth gegen Belgien mit 2:1 (1:0). Die Schweizer B-Elf schlug in Luzern Luxemburg hoch mit 9:1 (5:0).

Im Gaukampf der Schwimmer von Württemberg und Baden in Kornwestheim siegten überlegen die württembergischen Schwimmer, die nur in zwei Wettbewerben den Badenern den Vortritt ließen. 46:34 lautete das Ergebnis bei den Männern, während die Frauen 24:24 unentschieden kämpften.

Im Süddeutschenlandturnier der Amateurbogner wurde am Samstagabend in Wanaheim das Treffen Baden — Württemberg durchgeführt, das überraschend 8:8 Unentschieden ausging. Die Württemberger verloren dabei vier Punkte kampflös, da Loibl-Ulm und Wefferle-Oberndorf nicht rechtzeitig zum Abfahrtsstermin nach Stuttgart kamen, so daß die Württemberger mit nur sechs Mann antreten mußten.

Beim Reitturnier auf der Ehlinger Burg gab es trotz des anhaltenden Regens an beiden Tagen ausgezeichnete reitportliche Leistungen. Am Samstag gewann im Jagdspringen der Klasse A in der Abt. Lt. von Schönan-Wehr (Stad des Nr. 25) auf „Kalfi“ den wichtigsten Wettbewerb, und auch am Sonntag triumphierte Lt. von Schönan-Wehr, der diesmal das Jagdspringen Klasse B ebenfalls auf Kalfi vor Rittm. Brandt auf „Hittin“ gewann und als bester Reiter der Wehrmacht mit dem Ehrenpreis des Kommandierenden Generals ausgezeichnet wurde.

